

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mit illust. Beilage "Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 10 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Hohmannstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeitung oder deren Raum 20 Reichspfennige, auswärtige 25 Reichspfennige. Veranlassungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige. Reklamen 80 Reichspf.

Geschäftsstelle: Hohmannstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksboten

Volksboten

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 102

Montag, 4. Mai 1925

32. Jahrgang

Die Gemeinderatswahlen in Frankreich

Bisher nur Teilergebnisse / Der Sieg des Linksbloks gesichert

Paris, 4. Mai. (Radio.)

Die französischen Gemeinderatswahlen, die am Sonntag in rund 38 000 Gemeinden des Landes die Entscheidung über die Besetzung von etwa 430 000 Gemeinderäten für 4 Jahre zu fällen hatte, sind im ganzen ruhig verlaufen. Zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem es mehrere Tote und Verwundete gegeben hat, ist es lediglich auf Corsica gekommen und in Roubaix hat ein kommunistischer Kandidat im Laufe eines Wortwechsels einen politischen Gegner kurzerhand niedergehauen. Da die Kompliziertheit des Wahlsystems zahlreiche Stichwahlen erforderlich macht, und da außerdem die Anzahl der Kandidaten die Feststellung der genauen Ziffern erschwert, liegen bisher nur die Ergebnisse aus Paris vor. Hier sind nahezu sämtliche ausscheidenden Gemeinderatsmitglieder entweder wieder gewählt oder in aussichtsreiche Stichwahlen gekommen, sodass die Zusammensetzung des Pariser Stadtrates keine wesentliche Veränderung erfahren hat, sondern infolge der Begünstigung der Bourgeoisie zum Nachteil der volkstreichen Vorstädte der Nationalblock 47 von 80 Sitzen errungen hat. Die Zahl der abgegebenen Stimmen dagegen weist einen unerwartet starken Zuwachs zugunsten der Sozialisten auf, während der Rechtsblock und vor allem die Kommunisten stark zurückgegangen sind. In der Pariser Bourgeoisie ist das Charakteristische der Wahlen die geradezu vernichtende Niederlage der Kommunisten, denen die Liste des Kartells eine große Zahl von Sitzen abgewinnen versucht hatte. So hat u. a. Cachin seinen Sitz an das Konservativen verloren und ein anderer Führer der Kommunisten, Vallon-Couturier, der das letzte Mal im ersten Wahlgang glatt gewählt worden war, ist diesmal in eine wenig aussichtsreiche Stichwahl gedrängt worden. In der Provinz, aus der bisher nur

ver einzelte Teilergebnisse vorliegen, ist der Sieg des Kartells der Linken ganz auffallend gegenüber der vernichtenden Niederlage, die die Blätter der Opposition dem Kartell vorausgesagt haben. Das Land hat sich ein zweites Mal für das Kartell entschieden und damit das Ergebnis des 11. Mai 1924 in glänzender Weise bestätigt. Das Kartell hat nicht eine einzige Stadt verloren, dagegen eine ganze Anzahl großer Städte, wo bisher der Nationalblock geherrscht hat, gewonnen. Darunter Bordeaux, Toulouse, Calais, Orleans, Biarritz. In Lyon, wo die Rechte gewaltsige Anstrengungen gemacht hat, um mit dem Kartell Herriot den Oberbürgermeister der Stadt selbst zu Fall zu bringen, hat dieses einen beträchtlichen Stimmenzuwachs erzielt.

Paris, 4. Mai. (Radio.)
Aus den größeren Städten der Provinz liegen in den Vormittagsständen folgende Wahlergebnisse vor:

In Toulouse sind sämtliche sozialistischen Kandidaten gewählt.

In Mühlhausen i. E. ist im ersten Wahlgang ein Sozialdemokrat durchgekommen. Es sind nicht weniger als 30 Stichwahlen erforderlich. Auch in Le Havre fällt die Entscheidung über 32 Stadträte im 2. Wahlgang. 4 Kandidaten des Linksblokks sind gewählt. In der Industriestadt Saint-Etienne sind sofort 36 Kartellkandidaten durchgekommen. In Verdun 23, während für 12 Sitze Stichwahlen nötig sind.

In Mittelfrankreich, so besonders in Orleans und Poitiers, hat die Linke, vor allem aber die Sozialisten, ansehnliche Gewinne erzielt.

Schande der Republik!

Die läuft sich von ihren eigenen Mächtern beschimpfen.

Amtlich wird mitgeteilt:

Am 1. April d. Js. hielt der Amtsrichter Dr. Beinert in Wernigerode anlässlich einer Bismarckfeier auf dem Broden eine Rede, die nachher auch im Druck erschien und in der sich in großer Anzahl Schmähungen gegen die republikanische Staatsform und gegen republikanische Staatsmänner befinden. Von dem ermordeten Minister Erzberger wurde als von einem „Halunken“ gesprochen, es war die Rede von „bestochenen Ministern“ und zum Schluss wurde als Zweck der Feier die Vorbereitung des „Tages der Abrechnung“ bezeichnet. Dieser Tatbestand wurde zum Gegenstand einer kleinen Anfrage im Preußischen Landtag gemacht, und das Staatsministerium wurde gefragt, welche Straf- und disziplinarrechtlichen Wege es gegen diesen Amisrichter einzuschlagen gedenke. Der preußische Justizminister hat die Anfrage wie folgt beantwortet:

Mit der Rede, die der Amisgerichtsrat Dr. Beinert in Wernigerode am 1. April d. Js. bei der von ihm geleiteten Bismarckfeier auf dem Broden gehalten hat, ist infolge von Presseanträgen und aus Anlass einer von dem Abgeordneten Kuttner gegen Dr. Beinert erstatteten Strafanzeige der Oberstaatsanwalt in Halberstadt befasst gewesen. Er hat die Sache gemäß § 13 des Gesetzes zum Schutz der Republik zuständigkeitsübertragen an den Oberstaatsanwalt abgegeben. Nach abschließender Entscheidung der für die strafrechtliche Beurteilung zuständigen Stellen wird die Angelegenheit im Disziplinarwege weiter verfolgt werden.“

*

Die Antwort des preußischen Justizministers kann uns keinesfalls befriedigen. Aus ihr ist offiziell, dass Beinert heute immer noch im Dienst ist und „Recht“ spricht. Die Republik ist wahrhaftig geduldig. Was wäre im Zeitalter der Monarchie geschehen, wenn sich ein Richter derartige verleidende Bemerkungen gegenüber der Verfassung erlaubt hätte, wie es Beinert getan hat? Und die Republik?

Was wird aus dem Garantievertrag?

Die Verhandlungen stehen.

SPD. Paris, 2. Mai. (Eig. Draht.)
Über die Gründe, die den bereits angekündigten Ausschluss der Verhandlungen über das deutsche Garantieangebot und im Zusammenhang damit auch über die Frage der Rücknahme von Lénine veranlasst haben, äußert sich am Sonnabendabend der Lénine: Einmal habe Seine, der soeben erst die Zeitung

der französischen Außenpolitik übernommen habe, das Bedürfnis, die schwedenden Fragen gründlich zu studieren; dann aber sei es sehr begreiflich, dass man sowohl in London wie Paris den Wunsch habe, vor Einführung in endgültige Verhandlungen sich über die ganze Bedeutung und Tragweite der Wahl Hindenburgs klar zu werden, da der praktische Wert eines Garantievertrages ausschließlich von der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der deutschen Angebote bestimmt werde. Man werde es verstehen müssen, dass es für die öffentliche Meinung Frankreichs außerordentlich schwer sei, an den Friedenswillen der deutschen Regierung zu glauben, nachdem der Erfolg der Kandidatur Hindenburgs ausschließlich das Werk der Parteien zeigt, die nicht nur den Versailler Vertrag ablehnen, sondern neuerdings auch eine Revision des Dawes-Planes und der Londoner Abmachungen fordern.

Die Haltung der Ostmächte.

SPD. Paris, 3. Mai. (Eig. Draht.)

In einem dem Prager Korrespondenten des "Matin" gegebenen Interview über die politische Tragweite der zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen erfolgten Annäherung hat sich der tschecho-slowakische Außenminister Benesch auch über die deutschen Garantieangebote und ihre Rückwirkung auf die ost-europäischen Verhältnisse ausgelassen. Der Minister erklärt, dass die deutsche Regierung weder in Warschau noch in Prag direkte Vorschläge gemacht habe, dagegen seien die Regierungen auf dem Laufenden gehalten worden. Polen und die Tschecho-Slowakei hätten ein gemeinsames Interesse daran, dass der in Aussicht genommene Garantievertrag in keiner Weise den Vertrag von Versailles beeinträchtige. Die Tschecho-Slowakei unterscheide sich darin von Polen, dass es für sie weder eine deutsche Freiheit geben noch eine Bedrohung ihrer Regie durch Deutschland mehr in Frage komme. Aber auch in Prag gebe man sich darüber Rechenschaft, dass jede Anerkennung des Vertrages von Versailles zum Verhandlungsdruck der neuen Ordnung in Europa führen könne. Zwischen den Regierungen der Tschecho-Slowakei und Polen herrsche vollkommenes Einvernehmen über die Haltung gegenüber einem von Deutschland zu erwartenden Vorschlag über den Abschluss eines Schiedsgerichtsvertrages. Er, Benesch, sei nach wie vor der Auffassung, dass unter Wahrung der gebotenen Vorsicht aus den deutschen Vorschlägen etwas zu machen sei. Von dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk will der Vertreter des gleichen Staates die Erklärung erhalten haben, dass nach seiner Meinung die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der deutschen Republik keinen Einfluss auf die deutsche Außenpolitik habe. Ihn persönlich sei diese Wahl weder überrascht noch beunruhigt, da er von Anfang an auf eine Reaktion des preußischen Protestantismus gegen die politische Macht der katholischen Partei gefahrvorher gesehen sei. Nicht von Berlin aus, sondern von der bulgarisch-serbischen Grenze und den baltischen Ländern her seien Ereignisse zu erwarten, von denen die nächste Entwicklung in Europa bestimmt werde.

Eine Komödie!

Republikanische Randbemerkungen zum Machleit-Prozess.

Dr. L. Lübeck, 4. Mai.

Objektivität schlechthin gibt es nicht! Auch der kälteste Jurist kann deshalb nicht der absolut objektiven Gerechtigkeit dienen.

Die sogenannte „juristische“ Objektivität hat eine reale Grundlage: den Staat! Der Richter hat die Gejeche dieses Staates anzuwenden; er ist Hüter aller jener Bestimmungen, mit denen der Staat sich umgibt, um zu sein, um seine Aufgabe erfüllen zu können.

Die deutschen Richter tannten diese einfache Wissenwahrheit jedes Rechts sehr genau — einsl, in der Monarchie: „Des Königs Aos muss respektiert werden.“ Sie verurteilten jeden, der dem wilhelminischen Zirkusstaat einen schiefen Blick widmete, zu den härtesten Strafen. Unweigerlich stog jeder Beamte, der gegen die Monarchie oder ihre Zeichen eine wegwerfende Bemerkung mache, auf das Straßenpflaster. Und kein deutscher Richter hätte sich gefunden, der das irgendwie verhindert hätte.

Heute ist das alles anders geworden. Die deutschen Richter haben die Wissenwahrheit von einst vergessen. Sie wenden jetzt ihre besondere Objektivität an — so wie sie sie aussäßen. Die Richter sind nicht mehr die die Säule des Staates, der Republik, sondern —. Wobei der Hindenburg-Rummel noch wie ein anfeuerndes Signal gewirkt haben mag.

Der Machleit-Prozess ist ein Schulbeispiel für unsere Justiz. Für jeden Beobachter mit republikanischem Staatsgefühl ist er ein Skandal allerersten Ranges.

Schon die Art und Weise, wie der Prozess aufgezogen wurde, ist bezeichnend. Weshalb vernimmt man nicht alle Zeugen? Der Schreiber dieser Zeilen war von Anfang bis Ende im Saal, er hat einem Stahlhelmjüngling einen schweren Eichenprügel abgenommen, der ihn damit angriff. Weshalb lädt man ihn nicht vor?

Aber den Redakteuren Knie vom General-Anzeiger vernimmt man ausführlich. Denselben Knie, der sofort das sowieso schon sehr wichtige geistige Gleichgewicht versiert, wenn er nur die Worte Republik oder Schwarz-rot-gold hört. Den selben Knie, der über die dümmsten Witze der roten Hochwarren im Schwarz-weiß-roten Zirkus, des sogenannten Kommunisten Aos, losmedert wie ein aufgeregter Ziegenbock, wenn es nur gegen Reichsbürger und Sozialdemokraten geht. Ein sehr objektiver Zeuge, der Gunnitküppel bei Reichsbannerlerten gleichen haben will — sonst hat sie niemand gesehen.

Ober ein anderes: Jeder einzelne Sipowachtmeister in Lübeck weiß, dass die Wache Machleit das „öffentliche Hauptquartier“ genannt wird. Der Staatsanwalt lässt über diesen Punkt nur direkte Untergebene Machleit fragen. Und die wissen von nichts! Es gibt einen Vertranensauschuss der grünen Polizei. Weshalb hört man über Machleit politische Verübung nicht diesen Ausschuss? Machleit ist Mitglied des „Stahlhelms“ — ist das keine politische Organisation?

In diesen beiden Punkten hat die Staatsanwaltschaft glatt versagt. Wir verlangen nicht, dass heute noch die Staatsanwaltschaft mit der Brutalität vorgeht, wie sie es einst gegen Sozialdemokraten getan hat. Aber so ein bisschen Mittelweg wäre doch anders, auch die Republik hat ihre „Staatsraison“.

Und dann der Vorsitzende des Gerichts! Der engelreine und völlig unpolitische Machleit hatte in einem „dienstlichen“ Bericht „Reichsbanner Schwarz-rot-gelb“ geschrieben, in einem „objektiven“ Bericht über die Versammlung. Daraan kann der Vorsitzende des Gerichts, Landgerichtsdirektor Schrader, nichts finden, da die Farbe ja gelb sei. Und als im Verlauf des Prozesses diese Beschimpfung wiederholt wurde, da rügt der Vorsitzende diesen Ausdruck mit den höhnischen Worten: Sagen Sie gold, gelb erregt hier Lustos.

Dieser hervorragende Fachmann für einen politischen Prozess weiß also nicht, oder will es nicht wissen, dass Schwarz-rot-gelb gegen republikanische Farben am meisten angewandte Schimpfwort ist — doch der „Stahlhelm“ liest und ständig die Parole ausgibt, immer Schwarz-rot-gelb zu sagen. Weiß er's wirklich nicht?

Kann die Arbeiterschaft zu solch einer Rechtsprechung Vertrauen haben? Sie kann es nicht, und sie hat es auch nicht! Wir haben nie daran geglaubt, doch beim Machleit-Prozess irgend etwas herauszukriegen. Zu sehr sind wir von früheren Beispielen her gewarnzt. Machleit und sein Anhang haben das auch sehr genau gewusst, deshalb haben sie diesen Prozess in Szene gesetzt. Sie glauben, damit den Spieß umdrehen zu können gegen den verhassten Polizeiherrn, den Genossen Mehrlein. Ganz deutlich geht dahin die Tendenz der Prozeßführung. Machleit wird man mit Pauken und Trompeten freisprechen, dem Polizeiherrn aber wird man im Urteil so einen kleinen Gesichtsverlust verschenken.

Diese Art der Prozeßführung kannte man bisher nur aus der Zeitung, aus Bayern, Thüringen usw. Jetzt scheint sie sich auch in Lübeck einzubürgern zu wollen. Man wird gut tun, sich auf allerlei unliebsame Überraschungen in dieser Richtung gefasst zu machen.

Aber — auch hier gilt das Wort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Der Hauptmann Machleit wird an seinem Erfolg wenig

Freunde finden. Das republikanische Lübef kann nur wenig Interesse an Polizeioffizieren haben, die die Republik beschimpfen. Der Genoss Mehlsein aber wird für das Urteil nur ein leises Lächeln haben. Es ist keinein Gericht verantwortlich; über ihn sitzt als letzte Instanz nur die Bürgerschaft. Er hat das zu tun, was er vor sich selber und seinem ehrlich republikanischen Gewissen verantworten kann.

Noch Dutzende von Einzelheiten könnte man an dem Prozeß kritisieren. Wozu? Für jeden ehrlichen Republikaner ist das Ganze ja nur eine Komödie! Und nichts bleibt übrig, als die Faust zu ballen und zu hoffen, daß auch in Deutschland einst die Zeit kommt, wo an den Gerichten der Republik auch republikanische Richter sitzen.

Düster ist die Gegenwart für solches Hoffen. Denn an der Spitze der Republik selbst steht zurzeit ein treuer Monarchist. Und doch — das Beispiel der Geschichte spricht anders. Der französische „Ritter“, der monarchistische Marschall Mac Mahon, war im Leben der französischen Republik ein Märtstein. Er trat vor Ablauf seiner Zeit zurück, als die französischen Republikaner die hohen Gerichtshöfe von Monarchisten säuberten. Nach seinem Abgang war der Monarchientraum ausgeträumt, im Parlament und vor Gericht — überall.

Sollten die deutschen Monarchisten auch aus diesem Beispiel der Geschichte nichts lernen? Alzo jährl, meine Herren, macht schnell schriftig. Der republikanische Gedanke lebt im deutschen Volke, lebt besonders in der deutschen Arbeiterschaft. Unrecht bringt diesen Gedanken nur zu hellerem Glühen.

Fortschreibung der Staatsdebatte im Reichstag.

1. Sitzung am 2. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Präsident Löbe gedenkt bei der Eröffnung der Sitzung, während sich die Abgeordneten vor den Säulen erhoben haben, mit warmen Worten der Opfer der Eisenbahn-Katastrophe bei Pr. Stargard. Er knüpft daran den Ausdruck der Erinnerung, daß eine vollständige Auflösung der Ursachen des Unglücksfalls gelingen möge.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums betont Dr. Schlaat (3). Die starke Pauschalität der deutschen Handelsbilanz müsse auf die Dauer zu einer Verzerrung der deutschen Wirtschaft führen. Die starke Einführung ausländischer Luxuswaren müsse angelehnt der Verzehrung des deutschen Volkes wesentlich eingehärrt werden. (Zustimmung im Zentrum) Die Jinsen für inländisches Kapital seien vielfach höher als die für ausländisches. Hier müsse das Reichswirtschaftsministerium über die Reichsbank für Abhilfe sorgen. (Sehr richtig!) Zur Frage der Preisgestaltung erklärt der Redner, es sei unerlässlich, daß die deutsche Wirtschaft Karlsruhe gegenüber nichts austreten. Aber die deutsche Wirtschaft müsse ja wieder den Grundstock zu eignen machen; Größer Umlauf bei keinem Nutzen. (Zustimmung) In bezug auf die Lohnpolitik sieht sich der Redner für eine Herausbildung der Gewinnquote zugunsten höherer Löhne ein. Dann werden jäm Abg. Schlaat gegen die vielen unzähligen Güter des Außenhandels, die sich in der Inflation eingeschlichen haben und nur die Ware verteuern und deshalb wieder verschwinden müssten.

Abg. Hesemann (DB) wendet sich gegen die Tarifpolitik der Reichsbahn. Jede Steigerung der Frachtkosten bedeute eine Erhöhung der Produktionskosten. Das Wirtschaftsministerium müsse bei der Reichsbahndirektion auch gegen die Steigerungen der Personalkosten Front machen. — Abg. Koenen (Komm.) bezeichnet die sogenannte Stabilisierung der Wirtschaft als eine Stabilisierung des Elends auf Kosten der arbeitenden Klassen. 1½ Millionen Dauer-Arbeitslose seien die Wirkung dieser Stabilisierung. Trotz dieser riesigen Arbeitslosigkeit wurden an anderen Stellen Überzeugungen in übermenschlicher Weise geleistet. — Abg. Meyer-Berlin (Dem.) bezeichnet die denksaft aktuelle Wirtschaftspolitik als das Gedöns der Stunde. Davon sei aber keiner nichts zu spüren. Obwohl Deutschland seit dem 10. Januar von den handelspolitischen Bindungen des Berliner Vertrages bestreit sei, wäre bisher dem Reichstag weder eine Zolltarifverträge unterbreitet noch vom ihm in minütiger Handelsvertrag ratifiziert worden. — Abg. Denevi (Birch. Eng.) bezeichnet die Hebung der Produktion als die einzige Aufgabe jeder Wirtschaftspolitik. Die Zolltariffrage müsse schließlich gefällt werden, damit die gegenwärtige Unzufriedenheit in der Wirtschaft aufhört. — Abg. Rauch (Part. Eng.) richtet an die Regierung die Mahnung, bei den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen die Interessen der bayerischen Eisenbahnen berücksichtigen. — Abg. Schröder-Westenburg (Bölkow) richtet an den Wirtschaftsminister die Aufforderung, er möge auf seine Ministerkollegen in der Regierung, vor allem auf den Reichsfinanzminister, hinweisen, daß nicht wie bisher die deutsche Wirtschaft durch eine unerträgliche Steuerpolitik gefährdet und damit höchstlich auch der Staat in seiner Grundlage untergraben wird.

Um 6 Uhr verzagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Steuervorlagen, des Finanzausgleichs und der Aufwertungsverordnung.

Eine ernste Sünde.

Die Beerdigung des ermordeten Reichsbeamtenmeisters in Berlin.

Am Sonnabend nachmittags wurde der Berliner Reichsbeamtenmeister Erich Schulz, der am vorigen Sonnabend von einem ausnahmsweise verhafteten Helferfreund bei einer Propagandazüge erschossen worden war, bestattet. Vor dem Trauerhause des Verstorbenen in der Leibnitzer Straße stand eine schlichte weiße Fahne mit einem schwarzen roten goldenen Banner und nicht weniger als 80 Kranzen, die Schleifen der Kameradinnen des Reichsbeamten, republikanischer Parteien und anderer nachstehender Vereinigungen trugen, wodurch der braune Eigenart gekennzeichnet. Selle Klemmen lachten zu beiden Seiten gegen den blauen Himmel. Während des Reichsbeamten grüßend an dem Toten vorbeihellten, läutete die umliegenden Straßen mit immer neuen Menschenmassen. Mußt erkennt und kann ergrütt als erster Redner des Part. Fritz Scherl, des ersten deutschen Präsidenten Sohn. Sein Abschiedsgruß endete mit dem Gruss, im Sinne des Toten weiterzukämpfen für Einheit, Freiheit und Größe. Wir wirken bis unter der Sieg — das war auch des Verstorbenen, das in ihren Anwanden Dr. Schenck für die Bundesleitung des Reichsbeamten und die Abgeordnete Franz Schäpler für die Sozialdemokratische Partei geben.

Ein endloser Zug bewegte sich dann durch die Straßen des jüdischen Teils von Berlin. Bis zum Garnisonstrichof zählte in christlich-schwarzen Schweigen eine dichte Menschenmenge, den Weg, den zahllose schwarze goldene Fahnen zogen und 200 Banner, die meistens von ihnen mit Drahtzäunen, seit Stunden schon ferngezogenen. In der schlichten Kirchequelle stand ebenfalls eine Feier statt. Gefang leitete je ein, dann ergrüßt das Wort der demokratischen Oberpriester Dietrich Grane. Auch letzten Ausführungen leg das edelste Motiv zugrunde: Allen Gewaltier zum Trost hilf erhalten, rufe die Arme der Götter herbei! Während sich dann der Zug unter den kläg-

gen des Chopinschen Trauermarsches der Grabstätte näherte, entzogen Flugzeuge in mehreren Kreisen den Abschiedsgrüßen. Es neigten sich die schwarz-rot-goldenen Banner und in die feuchte Erde senkte man den Sarg, in das abendliche Sonnenstrahlen endlich den düsteren Wolfsschlafier durchbrach. Unvergessen bleibt die Feier, unvergessen bleibt das Opfer. Frei sei die Erde, für die unter toter Kamerad Erich Schulz stirbt und frei! Frei soll sie bleiben — und wenn sie weiter morden!

Und sie morden weiter . . .

Mit Dolch und Giftsprüze.

SPD. Halle, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Zum Laufe der Nacht vom Freitag zum Sonnabend kam es infolge des Verhältnisses der schwarzen-roten-goldenen Farben in Halle zu bedauerlichen Zusammenstößen. Wie selbst der Polizeibericht meldet muß, sind die am Vormittag des 1. Mai veranstalteten Festzüge, an denen Tausende von Arbeitern teilnahmen, überall reibungslos verlaufen. Auch in den Abendveranstaltungen der Parteien kam es nicht zu Zwischenfällen. Erst gegen 11½ Uhr ereigneten sich dicht bei dem Volkspark Tätschkeiten. Es fielen mehrere Schüsse. Auch wurde mit Säure gespritzt, sobald Personen verletzt worden sind. Die Vorgänge hätten sich mit großer Schnelligkeit abgespielt. Die Polizei, die alsbald zur Stelle gewesen sein soll, hätte die flüchtenden Täter nicht mehr feststellen können. Die Untersuchung soll bereits eingeleitet sein.

So kurz der Polizeibericht ist, um so größer sind die darin zugegedachten Tatsachen. Schon nach Aufbruch der Dunkelheit umstehen Hölleleute und Stahlhelme die Straßen, durch die Arbeiter aus den Arbeitersiedeln passieren müssen. Ganze Gruppen von Feindteilnehmern wurden an den dunklen Straßen angerempelt. Die Polizei griff wiederholt ein und sorgte für Ruhe auf den Straßen. Es ist jedoch eine der Trupps gelungen, durch eine dunkle Seitengasse bis in die Nähe des Volksparks zu kommen. Dort kam es zu einer Schießerei, bei der 9 Personen verletzt wurden. Ein Mann liegt mit schwerem Halsschuss im Krankenhaus, andere wurden mit der Taschenlampe ins Gesicht geschockt, worauf Sprühen mit scharfer Säure erfolgte, die schwere Verbrennungen, zum Teil Erdbebenungen durch Stockhiebe und Messerstiche.

Eine neue Karzerrede.

Reichskanzler Dr. Luther hat bei Gelegenheit des Pfälzischen Pressefestes in Neustadt a. d. Haardt eine Rede gehalten, in der er versucht, Hindenburg aufs neue auf die Erfüllungspolitik festzulegen. Er betonte, die deutsche Regierung trieb eine Politik, die darauf abhielt, auf dem Wege der Verständigung den wirklichen Frieden herzuzuführen. Die Regierung ist das, weil sie überzeugt ist, damit dem Gesamtinteresse Europas zu dienen; aber auch, weil sie glaubt, damit die deutschen Interessen wahrzunehmen. Sie will mit ihrer Politik insbesondere das Ziel erreichen, daß nach Maß und Zeit die Lasten, die auf dem Rheinlande und besonders auf der Pfalz liegen, erleichtert werden.

Höfles Tod.

Gericke und Verurteilungen — Die amtliche Stelle schweigt.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß in den untersuchten Körpern des verstorbenen Reichspostministers Dr. Höfle auffallende Mengen von Chemikalien gefunden wurden. Höfle hat in den letzten Wochen seiner Haft zur Beruhigung seiner Nerven fortgelegt Schlämme eingenommen, über deren Häufigkeit weiß er sich wiederholt bei seinen Verteidigern beizwischen. Sie haben sowohl die Gerichtsräte als auch den Untersuchungsrichter darauf aufmerksam gemacht — aber ohne Erfolg. Die gefundenen Chemikalien sind u. G. aber nur auf die von den Reisen verwendeten Schlafmittel zurückzuführen, weil die Verzuckerung beliebiger Mengen von Süßungsmitteln durch den behandelnden Arzt nicht wissenschaftlich ist. Damit steht vorläufig auch der Einwand fort, daß Höfle in den letzten Tagen große Mengen Schlafmittel eingenommen hat. Tritt das Gegenteil zutreffend zu, dann kommt zweifellos eine Fahrlässigkeit der Verte in Frage.

Jedenfalls muß über die ganze Angelegenheit auf schnelleste Weise Klarheit geschaffen werden. Die Untersuchung dauert jetzt schon seit 14 Tagen, sodaß der Besund eigentlich längst hätte festgestellt sein können. Der sollte der Umfang der in den Leichenresten entdeckten Chemikalien so „groß“ sein, daß man noch einige Tage benötigt, um sie wirklich zu finden?

Als der ehemalige Reichspostminister Dr. Höfle vor 14 Tagen als Häftling verurteilt wurde, versuchte insbesondere die deutschnationale Freiheit den Tod auf einen Selbstmord zurückzuführen. Seither die Gerichtsräte widersprochen damals dieser Behauptung, wohingegen es jetzt plausibel wieder heißt, daß die chemische Untersuchung einzelner Reichtümer die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht ausschließt. Möglich wären in einzelnen Körperresten des Verstorbenen, die einer besonderen Untersuchung unterzogen worden sind, verhältnismäßig große Mengen von Chemikalien gefunden worden sein, auf die jetzt der Tod zurückgeführt wird. Amtes ist die Möglichkeit eines Selbstmordes nicht festgestellt. Sie beruht bisher lediglich auf der Neuerung eines Brünner Blattes, das bestimmte Einflüsse zum Opfer gefallen zu sein scheint.

Hindenburgs Einzug.

Bereidigung am 11. oder 12. Mai.

Der neue Reichspräsident wird am 9. Mai nach Berlin überführt. Der Empfang soll in aller Stille durch den Stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons und die anwesenden Reichsminister erfolgen. Kundgebungen des Stahlhelms sind vorläufig nicht vorgesehen und sollen mit Rücksicht auf das Ausland vermieden werden. Am 11. oder 12. Mai wird dann durch den sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Löbe vor dem vereinigten Reichstag und unter den schwarz-rot-goldenen Farben die Bereidigung erfolgen. Anschließend nimmt Hindenburg, der bestreift, vor dem Reichstag im Gehrock und mit all den Orden zu erscheinen, die er im Kriege erworben hat, die Parade ab. Eine in Frieden erworbenen Orden will er als Reichspräsident nicht mehr tragen. Die Traditionskompanie des 3. Garde-Regiments zu Fuß, bei dem Hindenburg seine militärische Laufbahn begann und die Feldzüge 1866 bzw. 1870/71 als junger Offizier mitmachte, wird zur Abnahme der Parade vor dem Reichstagsgebäude Stellung nehmen. Dann erfolgt die Rückfahrt in das Palais des Reichspräsidenten. Anschließend sind die notwendigen Einzüge vorgesehen.

Der Staatssekretär des Reichspräsidenten Ebert wird vorläufig auch unter Hindenburg weiter im Amt bleiben.

Der Oberhein gerettet.

Sieg des Reichs in der internationalen Kommission.

SPD. Paris, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Das Kompromiß, auf das sich die Zentralemission für Rheinfrankreich geeinigt hat und die Verhandlung zwischen der Schweiz unterseite ab von Deutschland ausgehend, fördert eine Regulierung des Oberheins zwischen Strasbourg und Basel und dem französischen Platz eines fiktiven Grenzvertrages darstellt, steht dar, daß die Arbeiten der

Rheinregulierung zwischen Straßburg und Bézincourt in Abschnitten erfolgen soll. Die Schiffahrt soll dabei möglichst wenig gelitten werden. Zunächst sollen zwei Abschnitte ausgebaut werden, der eine oberhalb der bereits regulierten Straße zwischen Straßburg und Diderheim, der andere oberhalb Hardheim. Deutschland und die Schweiz werden durch Beihilfe der Zentralkommission ausdrücklich verpflichtet, geeignete Vorkehrungen zu treffen, damit die Schiffahrt des Rheins während der Arbeiten in keiner Weise beeinträchtigt wird. Durch die Entscheidung der Zentralmission ist die ursprüngliche Absicht Frankreichs, das in offenkundigem Widerspruch zu Artikel 358 des Friedensvertrages die Rheinschiffahrt in den geplanten, auf einschlägigen Boden verlaufenden Seitenkanal ableiten und das eigentliche Fließbett verlieren lassen wollte, zunächst geworden. Allerdings dürfte auch jetzt noch durch die Anlage des französischen Seitenkanals die Ausnützung der Wasserkraft des Stromes für die deutschen Ansiedler stark beeinträchtigt werden.

Opfer des 1. Mai.

Kampf zwischen Arbeiter und Unternehmertum in Paris.

SPD. Paris, 3. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die Direktion der Vereinigten Pariser Verkehrsgeellschaften hat etwa 2500 Mann des Personals der Straßenbahnen, Autobusse und der Untergrundbahn, soweit sie den 1. Mai durch Arbeitsniederlegung gefeiert hatten, ausgesperrt. Den Angestellten, die am Sonnabend die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurde erklärt, daß sie bis auf weiteres nicht wieder eingelassen werden könnten. In den Kreisen des Verkehrspersonals hat dieses brutale Vorgehen der Gesellschaften begreiflicherweise große Erregung ausgelöst, die im Laufe des Sonnabens in mehreren Protestveranstaltungen ihren Ausdruck fand. Einer von den Angestellten entsandten Abordnung wurde von der Direktion mitgeteilt, daß die Gesellschaft die Absicht habe, nicht sämtliche Gewerke freizulassen, das sie sich über die Wiedereinstellung von Fall zu Fall vorbehalte. Schritte der Gewerkschaften hatten bisher keinen Erfolg. Die Direktion hat vielmehr erklärt, daß sie von Montag nicht in der Lage sei, einen bestimmten Bescheid zu erteilen. Sie scheint offenbar die Entscheidung der Gemeinde wohin vom Sonntag abwarten und von ihrem Auffall ihre eigene Haltung abhängig machen zu wollen. Die Angestellten der Verkehrsgeellschaften sind entschlossen, diese Herausforderung unter keinen Umständen hinzunehmen, sondern auf der restlosen Wiedereinstellung der Angestellten zu bestehen und sie gegebenenfalls durch einen Streik zu erzwingen.

Aus dem Lande der Tyrannie.

1. Mai trotz alledem. — Mussolini als rabiatster Feind Deutschlands.

SPD. Rom, 3. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der erste Mai ist in Italien allgemein ruhig verlaufen. Bei Mailand wurde ein Arbeiter getötet, ein weiterer schwer verwundet infolge einer Schießerei zwischen Faschisten und Arbeitern. In den Staatsbetrieben waren die Arbeiter vollständig erschienen, dagegen sind nach Pressemeldungen in zahlreichen industriellen Betrieben Oberitaliens, besonders Triest, 50 bis 75 Prozent der Belegschaften ferngeblieben. — Die italienische Agenzia Roma teilt mit, daß Italien bei aller Fernhaltung von innerpolitischen deutschen Dingen infolge der Wahl Hindenburgs gelassene Lage und der in der deutschen Presse jetzt wiederholten Befürchtung des Anschlusses Österreichs an Deutschland der Lösung dieses Problems gegenüber nicht indifferent bleiben könne. Auch wenn die Frage nur akademisch erörtert würde, müsse Italien das als seinen Interessen höchstlich ansehen. Deswegen verharrte sie die italienische Regierung gegenüber einer Vereinigung Österreichs mit Deutschland ablehnend und habe bereits Gelegenheit gehabt, diese Anschauung sowohl den verbündeten Staaten zur Kenntnis zu bringen.

Die belgische Reise auf dem soßen Punkt.

Mit der Arbeiterschaft will man nicht — gegen sie geht's nicht.

SPD. Brüssel, 3. Mai. (Eig. Drahtb.)

Vier Wochen dauert nun die belgische Regierungskrise, und noch ist kein Ausweg sichtbar. Nach dem Fehlschlag Vanderveldes versuchten zwei katholische Politiker die Regierung zu bilden: der flämisch-katholische Führer Vandervelde, der den Verlust sofort als aussichtslos aufgab, und der frühere katholische Ministerpräsident de Broqueville, der nach einer Woche Bemühungen nun ebenfalls seinen Auftrag zurückgeben mußte. Die Beauftragung de Broquevilles war bei keiner Herausforderung der Sozialisten; sie war überhaupt nur unter dem Eindruck der Wahl Hindenburgs denkbar. Denn obwohl dieser Politiker nicht gerade wegen seiner Überzeugungen bekannt ist und wahrscheinlich ebenso bereit wäre, demokratisch wie faschistisch zu regieren, ist doch vor allem seine persönlichen Neigungen stark militaristisch und deutschfeindlich. Da es ihm trotz der wachsenden Kriegsneidigkeit aller Parteien nicht gelungen ist, eine Mehrheit zusammenzu bringen, ist immerhin ein erfreuliches Zeichen. Broqueville scheint bei den christlichen Demokraten Widerstand gefunden zu haben, und auch die liberalen Führer, die schon auf dem Sprunge standen, ihn ihrer wohlwollenden Neutralität zu versichern, mussten angefeindet der mehr linksorientierten Haltung des liberalen Parteiausschusses ihm im letzten Augenblick die Gefolgschaft verloren. Das hat wohl den Fehlschlag gegeben. Was jetzt werden soll, weiß kein Mensch. Vielleicht wird versucht, ein außerparlamentarisches Geschäftsministerium zu bilden, dessen Dasein natürlich jedem Zusatz ausgleicht. Mehr und mehr wird aber doch erkannt, daß als letzter Ausweg nichts anderes übrig bleibt als, vielleicht in etwas veränderlicher Form, zu der ursprünglichen sozialistischen Auffassung zurückzuführen und auf die in der Kammer bestehende sozialistisch-demokratische Mehrheit zurückzugreifen. Man spricht momentan von der Möglichkeit, den christlich-demokratischen Arbeitsminister Uchoff mit der Regierungsbildung zu betrauen, der versucht würde, die Sozialisten zur Mitarbeit zu gewinnen.

Dunkle Vorgänge in Süßos.

Der Thronfolger verbannt.

Belgrad, 4. Mai. (Radio)

Aus einer amtlichen Mitteilung des Ministerrats geht hervor, daß Prinz Georg von Serbien, der ältere Bruder des heutigen Königs von Serbien und einziger Thronfolger Serbiens offiziell aus Gesundheitsgründen von der Hauptstadt Belgrad verbannt worden ist, wobei seine ständige Überwachung wie bisher auch an seinem neuen Wohnort, der einstigen Verschleierung, ist, beibehalten wird. Neben die mehreren Gründe, die zu diesem außergewöhnlichen Schritt der südlawischen Regierung gegen den bereits vor dem Kriege wegen übertriebener Kriegsbereit und ungewöhnlichen Siegeswillen des Thrones als verlustig erklärten Prinzen geführt haben, ist noch nichts bekannt.

Durch Frankreichs Augen.

SPD. Paris, 30. April. (Sig. Drahtüber.)

Es geht mit der politischen Wertung ausländischer Pressestimmen wie mit der Statistik. Man kann zur Not damit alles bereisen. Man braucht unter den Kommentaren und Auslössungen der führenden französischen Blätter nur eine entsprechende Auswahl treffen, um einem leichtgläubigen Publikum darzutun, daß man sich selbst in Frankreich mit der Wahl Hindenburgs zum Präsidenten der Deutschen Republik bereits abgefunden habe und daß daraus weder eine Rückwirkung auf den Gang der schwiebenden Verhandlungen, noch eine Erschwerung der außenpolitischen Lage Deutschlands zu befürchten sei. Die deutsche Reichspresse hat das zweifellos in sehr geschickter Weise getan. Sie hat nur eines dabei verschwiegen, daß in erster Linie die nationallibertäre Presse, also derjenige Teil der öffentlichen Meinung des Auslands, der einer Politik der deutsch-französischen Verständigung bisher in höchster Opposition gegenügestanden hatte, es ist, die Herrn Hindenburg und die politischen Drahtzieher seiner Wahl mit Schmierung und Entgekommen behandelte, was jedem Urteilshabenden verbüchtig erscheinen muß. Wenn heute die Blätter der französischen Rechten so tun, als habe man im Ausland keinen Anlaß, die jüngste Entwicklung in Deutschland tragisch zu nehmen, wenn selbst Blätter wie der "Matin" sich die Behauptung der Deutschnationalen zu eigen machen, daß eine auf die Rechte gestützte deutsche Regierung im Grunde weit größere Bürgehaft für die Lösung der zwischen Deutschland und Frankreich schwiebenden Fragen hätte, so liegt darin eine ebenso geschickte wie gefährliche Taktik. In Wirklichkeit liegen die Dinge weit weniger günstig für Deutschland. Man kennt in den politischen Kreisen Frankreichs die geistige Einstellung der hinter Hindenburg stehenden Parteien sehr genau. Man weiß, daß sie, um den ihnen so unerwartet in den Schoß gefallenen Wahlsieg vom 26. April zu sichern und zu festigen, in erster Linie starke außenpolitische Erfolge brauchen und daß sie daher bereit sind, sich diese für die Festigung ihrer Herrschaft unentbehrlichen Erfolge etwas holen zu lassen. Man hat deshalb in Frankreich nicht den geringsten Anlaß, die eingeleiteten Verhandlungen abzubrechen oder auch nur vorzudringen. Im Gegenteil, man begegnet hier bereits in verschiedenen Lagern der Auffassung, daß von einer Regierung Hindenburg-Luther-Schreyer gerade im Hinblick auf ihre innerpolitischen Schwierigkeiten weit größere Zugeständnisse zu erwarten seien als von einem von der deutschen Linken getragenen Ministerium, das Rücksicht auf die Opposition der Nationalisten nehmen müsse.

Auch in der Politik des amtlichen Frankreichs beginnen die Wirkungen der Wahl bereits sehr deutlich sichtbar zu werden. Das französische Auswärtige Amt, das nicht ohne Absicht die Erörterung über die Entwaffnung Deutschlands, mit der dekanalnd die Räumung der Kölner Zone in engstem Zusammenhang steht, bis nach der deutschen Präsidentschaft verlegt hatte, schreibt sofort nach der Wahl Hindenburgs die Botschaftskonferenz in Bewegung, in der Hoffnung, die durch den Wahlsieg der deutschen Rechten geschaffene Atmosphäre zugunsten Frankreichs ausnutzen zu können. Das scheint einstweilen am Widerstand Englands gescheitert zu sein, das durch seinen Einbruch gegen die unter dem Vorsitz des Marschalls Foch vom Internationalen Militärkomitee erhobenen Forderungen eine allzu drastische Entscheidung zu verhindern vermochte. Unter den gegebenen Umständen ist das zweifellos ein Glück für Deutschland gewesen. Auf der anderen Seite wird durch die so verursachte neue Verschiebung der Verhandlungen die Entscheidung ebenfalls um Wochen, wenn nicht um Monate hinausgeschoben. Nach offiziellen englischen Meldungen erwartet man in England die Aufnahme direkter Verhandlungen zwischen den Kabinetten von London und Paris, die den gesamten Komplex der mit dem Sicherheitsproblem zusammenhängenden Fragen zum Gegenstand haben sollen, nicht vor Mitte Juni. Die Folge davon ist, daß die Räumung von Köln erneut auf unbegrenzte Zeit vertagt wird.

Nicht minder zweifelhaft ist aber schon heute, daß für die Räumung von Frankreich jetzt ganz andere Bedingungen gestellt werden, als sie von einer auf die deutsche Demokratie gestützten Regierung verlangt worden wären. Charakteristisch dafür sind die Ausschreibungen der "Information". Das Blatt schreibt: „Die deutschen Angebote hatten ihre Vorteile und ihre Nachteile. Die Vorteile schienen zu überwiegen, solange man es mit einer Regierung zu tun hatte, die zu einem friedlichen modus vivendi zwischen beiden Ländern zu gelangen wünschte. Von dem Augenblick an, wo Deutschland von einer Clique von Individualen regiert wird, von denen man im voraus weiß, daß sie nur die Revanche und die Wiederherstellung der Militärmacht bei nächster Gelegenheit imuge haben, überwiegen die Gefahren. Es ist auf dem Befreien oder auch nur auf halbem Befreien zurück-

Regelung wird unmöglich. Die einzige Haltung, die man gegenüber dem Deutschland des Generalfeldmarschalls einnehmen kann, ist die Korrektheit im Wirtschaften und das Mithalten in der Korrektheit. Daher stellt sich die Frage des Garantievertrages heute ganz anders als vor acht Tagen. Im besonderen kann Frankreich in keine Milderung des Artikels 22-41 das Vertragsvertrags und in keinen Verzicht auf die Sicherheitsmaßregeln einwilligen, deren wesentliche Bedeutung der zweite Bericht des Marschalls Foch über die deutsche Entwaffnung enthüllt wird.

Wiederholen wir es noch einmal: Im Jahre 1918 wollten die Alliierten nicht mit dem Deutschland der Hindenburgs verhandeln, weil man einer Hohenzollern-Regierung keinen Glauben bei der Aufführung des Friedens schenken könnte. Der Regierung des Herrn Hindenburg, die ein Vorbereitungsfestmahl für die Rückkehr der Hohenzollern darstellt, kann man ebensowenig in der Aufrechterhaltung der friedlichen Beziehungen vertrauen. Das Garantievertrags muß sein, die Gefahr eines Krieges zu vermeiden.

Der neue Berliner Polizeipräsident



Überregierungsrat Grzesinski.

Der aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Überregierungsrat Albert Grzesinski ist auf Vorschlag des preußischen Innensenators zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt worden. Er gehört der sozialdemokratischen Landtagsfraktion seit dem Jahre 1919 an.

Vom internationalen Bergarbeiterkongress.

Konferenz in der Kohlenwirtschaft.

SPD. Brüssel, 30. April (Sig. Drahtüber.)

Das Internationale Bergarbeiterkomitee setzte am Mittwoch seine Beratungen fort. Es schritt zunächst zur Wahl des ständigen internationalen Sekretärs. Nachdem die französischen Kandidaten zurückgezogen hatten, wurde Frank Hodges, der Leiter des Internationalen Sekretariats und Sekretär des Britischen Bergarbeiterverbandes, Finillord der Kommission im Kabinett Macdonald, einstimmig zum ständigen internationalen Sekretär der Bergarbeiter mit dem Sitz in London gewählt. Hodges tritt sein Amt bereits am 1. Mai an. Er hat sich ausschließlich dem Internationalen Bergarbeiterverband zu widmen. Wird er ins Parlament gewählt oder nimmt er ein besoldetes Regierungsamt an, so hat er sofort von seiner Stellung zurückzutreten.

Anschließend folgten die Berichte der Delegierten der einzelnen Länder über die Lage der Kohlenindustrie. Einer nach dem andern der Redner entrollte ein überaus trauriges Bild. Fast anspruchlos berichteten sie von schwerer Abzärtung, ungemeinem Geldbedürfnis, zunehmender Arbeitslosigkeit, von den Verlusten der Unternehmer, die Höhle zu kürzen und die Arbeitszeit zu verlängern, denen sich die Arbeiter nur mit größter Mühe widersetzen können. In verschiedenen Ländern drohen

schwere Konflikte, so vor allem in Belgien und England. Heute berichtet Bernhard von der Unternehmer bei ihrem Kongress auf die ausländische Konkurrenz, die die niedrigeren Herstellungskosten der ausländischen Firma und die längere Arbeitszeit im Konkurrenzlande. In England, Belgien und Holland liegen momentan über die deutsche Konkurrenz. Die Vertreter dieser Länder appellieren an die deutschen Bergarbeiter, die Unternehmer zu bitten, zu den früheren Arbeitszeiten zurückzukehren. Da die britische Delegation antwortete ihnen, ihnen könne man, der hervorhebt, dass auch in Deutschland eine Länge keineswegs ratsam sei, das Deutschland gleichfalls unter Arbeitslockung leide und die Karte sei teuer, lehnt in Hamburg mit englischer Kohle zu importieren. Um überzeugen die deutschen Bergarbeiter unter zwiespältiger Betracht ihr Möglichstes, um eine Kürzung der Arbeitszeit zu erreichen, aber die deutschen Grubenherren widen immer wieder darauf hin, daß die Reparationsleistungen unvermeidlich zu einer längeren Arbeitszeit führen müssten. Als Schlussfolgerung der Debatte wurde hervorgehoben, daß den Argumenten der Unternehmer in allen Ländern nur dann mit dem entsprechen werden kann, wenn die Arbeiter genaues, zweckmäßiges Sachsenmaterial und Zahlen über die Produktion, die Einnahme und Ausgabe, die Löhne, die Arbeitszeit und die jeweiligen Arbeitsbedingungen aus allen Ländern beziehen.

Der Belgier Debatte schlug deshalb eine Entscheidung vor, die eine internationale Untersuchung über die Verhältnisse in den Kohlenindustrien verlangt und das Genfer Internationale Arbeitsamt ersucht, bei dieser Untersuchung bestmöglich zu sein. Das Gesuch soll durch die Arbeiterversammlung schon im nächsten Monat auf der Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes gestellt werden. Über diesen Antrag erhofft sich eine lange Debatte, namentlich weil die Engländer Bedenken dagegen vorbrachten, die Hilfe des Genfer Arbeitsamtes anzurufen, da die englischen Gewerkschaften wenig Vertrauen zu diesem Amt hätten. Die Engländer mithin jedenfalls zuerst ihre Organisationen befreien. Trotz dieser Einwendungen wurde die Entscheidung mit allen Stimmen gegen die der Engländer angenommen.

Die nächste Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkomitees wird am 7. Juli in London stattfinden.

Wohlwille und Brüderlichkeit.

SPD. Brüssel, 30. April (Sig. Drahtüber.)

Bei einem gesetzlichen Zusammensein der Delegierten des Exekutivausschusses der Bergarbeiter-Internationale hielt Georges Vandervelde eine bemerkenswerte Ansprache über die politische Lage nach der Hindenburgwahl. Vandervelde führte aus: Der Endpunkt dieser Wahl sei selbstverständlich nicht erhebend, doch schlechter als der Eindruck würde die Wirkung des Volksentscheides sein. Die Friedensfreunde haben in allen Ländern von jeher einen schweren Stand gehabt. Heute aber liegt sich noch gar nicht absehen, wie man den geschwollenen Hoffnungen der Nationalisten, die sich an Hindenburgs Namen knüpfen, begegnen kann. Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten sei eine isolierte Entscheidung. Die Poincaristen haben Hindenburg zum Sieg geführt, und Hindenburg wird die Rückkehr der Poincaristen, die es überall geben, vorbereiten. Vandervelde schloß wörtlich: Das ist die große Gefahr für jedes Land, die nur durch den Umgang gemildert wird, daß sich umgekehrt der Sieg für Arbeiter in einem Land auf die anderen Länder auswirkt. Die Schlappe, welche die deutschen Arbeiter am letzten Sonntag erlitten haben, wird wieder wettgemacht werden. Wir haben jederfalls keinen Grund zu verzagen.

Hermann, der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, bemerkte, daß auch die großen Schwierigkeiten, welche die deutsche Demokratie in der Außenpolitik gefunden habe, mit dazu beigetragen hätten, die Stellung der deutschen Nationalisten zu reäftigen. Er erinnerte als Beispiel an die Nichträumung der Kölner Zone und an die dauernde Verhinderung der Belarmierung des Militärtrollvertrages. Der Rechtsblock sei im Wahlkampf unter falscher Flagge gegangen. Hindenburg habe Hindenburg nicht die Hälfte der Stimmen erhalten. Außerdem sei Hindenburg nicht der Mann, der deutsche Politik so nachhaltig zu beeinflussen wie es Ebert, dank seiner politischen Erfahrungen zukommt. Ein Wechsel der Außenpolitik sei nicht zu befürchten.

Der Franzose Dumoulin, der gleichzeitig Vertreter Frankreichs im Internationalen Arbeitsamt ist, erklärte, wenn auch die französischen Rechte Hindenburgs Wahl auslängen würde, sehe doch die große Mehrheit der Franzosen die Politik Poincarés gründlich saß. Hindenburg sei eine Episode, welche die Entwicklung der Demokratie der Welt nicht ausschalten kann. — Technisch äußerten sich Vertreter anderer Nationen. Eine Politik des Friedens und der Verständigung könne die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vor allem im Bergbau, mildern.

Das tägliche Brot

Roman von Clara Viebig.

59. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Auch das Kind schien zufrieden, grüßte behaglich und schloß zuletzt ein, das Köpfchen an den Hals der Mutter schmiegender. Gemächigen Schrittes ging Mine nun weiter, um Friedchen ja nicht zu weinen! Dann hatte sie nachher rosiges Bäckchen und war recht lieb, und die Eltern würden sich doppelt über sie freuen.

Der Weg wurde Mine gar nicht lang, früher, wenn sie Bitter nach der Stadt gebracht, war er ihr viel länger erschienen, und da hatte sie doch nicht so schwer getragen.

Auf Schritt und Tritt eine Erinnerung. Hier im Grund hatten sie damals bei der Abreise den Storch gesehen, und Bertha hatte Unser Liedchen und ihn gescheut.

Je mehr sich Mine Golmühle näherte, desto lebhafter mußte sie an Bertha denken. Es war ihr ordentlich verlegen, wie sollte sie vor Berthas Mutter bestehen? Sie konnte ihr nichts, gar nichts von der Tochter erzählen; am Tag vor Friedchens Geburt hatte sie die Bertha zum letzten Mal gesprochen. Seitdem nichts mehr von ihr gehört und gelehrt. Unrecht war es, unfeierlich; als, wenn man gar nicht in der großen Stadt — so viele Straßen, so viele Häuser, und jeder hatte so viel mit sich selbst zu tun!

Nach und nach wurde Mine angeregt. Als sie die Höhe der Chaussee erreicht und der Kirchturm von Golmühle, schlank und spit, über den Sandberg weg glitt, kloppte ihr das Herz. Eine warme Röte stieg ihr in die Wangen.

Da war er! Und da war das Dorf mit seinen riechenden Dächern, nicht verschwommen im morgendlichen Nebelduft, wie sie es beim Abschied zurückgelassen, sondern klar und freundlich im durchlichtigen Nachmittagslicht.

Sie stieß einen leisen Freudenschrei aus und blieb unwillkürlich stehen. Ach, daß sie's nun endlich wiederhat! Nichts, gar nichts verändert. Nur wo sonst Gerste gestanden, jetzt Kartoffelerde; und dort ein moosiger Stumpf, wo früher der alte Holz-Birnbaum sich gebreit. Auch von den Kiefern am Sandberge waren welche gefällt und neu angepflanzt.

Sie umfaßte alles mit einem zärtlichen Blick, und dann ließ sie hinein ins Dorf, ihr schlafendes Kind lorigom verhüllend.

„Als sei sie gestern hier weggegangen! Nein, als sei sie nie fortgewesen!

Sie klunkte die grüne Tür auf, deren obere Hälfte immer offen stand, um dem dreisten Hühnerich den Ein- und Ausflug zu gestatten.

In der Stube saßen sie alle beim Wesper, ganz in den Genuss der Pfannenkämmchenkünste versenkt; der Vater trank einen Kaffee dazu. Sie sahen verwundert auf, ohne sie zu kennen.

Mine stand auf der Schwelle, wie eine Fremde. Sie hätte nichts sagen können; ihre Lippen zitterten vor Bewegung.

„Ja, sie ist die Mine!“

Sie sprangen alle auf; nur der Vater blieb sitzen. Er sagte nicht: „Guten Tag“, und auch nicht: „Seh der!“

Mine gab der Mutter ihre Hand — sie fühlte sich auf einmal so gedrückt, sie wußte selber nicht warum — und danach auch den Geschwistern. Da waren sie ja alle, Max, Tilla, Heinrich, Emma; nur Male fehlte. Statt ihrer war da eine junge häusliche Frauensperson, die, als Mines fragender Blick sie traf, sich abwandte und an der großen faltigen Schürze zupfte, die ihre starken Hände verbergen sollte.

„Wie geht der'sch, Mutter?“ fragte Mine leise.

„Gut!“

„Un eich?“

„Doch gut!“ erwiderte Max für die Geschwister.

Dann war's still; kein Mensch sprach ein Wort. Man hörte eine Brumme summen. Der Vater guckte immer vor sich hin und als weiter.

„Zest fragte Emma neuerdings, indem sie an der Schwester Tilla zupfte: „Was hatt' du?“

„Im selben Augenblick schrie Friedchen auf.

„Mein kleenes Mädel,“ legte Mine leise und schlug das Tisch zurück.

Wieder dasselbe Schweigen.

Mine sah sich um, ihre Blicke suchten die Mutter — die schaute zur Ecke.

Die inneren Geschwister saßen.

Der Vater sah nach innen, jetzt schnitt er sich ein neues Stück Brot ab und stach sie's.

Die fremde Frauensperson hatte sich ans Fenster gesetzt, den Rücken nach der Stube gedreht.

„Wo is denn de Male?“ fragte Mine mit dem Versuch, ganz harmlos verständlich zu reden.

„S' geht 't gutt,“ sagte irgend jemand knapp.

„Ja, wo is se denn? Das tut mir aber an, daß ich de Male nich seh!“ So war immer so ein gutes Mädel. „S' wird 't doch leid sein!“

„Das wech' mir nich,“ legte Max, und ein halb höhnisches, halb verlegnes Lächeln zuckte um seine schwach bärigen Lippen.

Dann war's wieder still.

Wenn sie doch nur ordentlich reden wollten! Mine wechselte die Farbe. Hätten sie lieber laut gepoltert; besser, als dies eisige Schweigen! Unwillkürlich preßte sie Friedchen fest an sich, sie musterte an dem Kind einen Haft suchen. Sie war ja so allein.

„Ja, es ist de Male!“ rief sie endlich heraus, mit einem tiefen, zitternden Lachen.

„Sie kann nicht davon anfangen!“

„Bitte mir keine, Mutter? Mutter, sag mir doch an!“

„Sei der!“ lagte die Mutter, aber sie sah noch immer die Tochter nicht an.

Schwer ließ sich Mine auf den nächsten Stuhl fallen; sie war auf einmal ganz schwach, ganz todmüde, froh, daß sie nur

schlafen konnte. Das Tuch hielten ihre bebenden Hände nicht mehr zusammen, frei sah Friedchen im schottischen Mädelchen auf ihrem Arm und sah sich mit runden blauen Augen um.

„Mutter,“ sagte Mine, „is se nich en hübsches, kleenes Mädel?“

Da drehte die Frau sich ab und sang an, am Herd zu handieren und mit Geschirr zu klappern.

„Vatter!“

„Was geht mer'sch an?“ Barthel Heinze spuckte aus. „Das Mus' is heuer nich gutt geraten, Mutter; angebrunt. 's schmeckt bitter!“

„Vatter!“ Mine hatte sich vorgereckt und versuchte über den Tisch weg, seine Hand zu fassen. „Vatter, sei nich so! Kuck mer doch an! Ned doch mit mer!“

„Ich red' ja mit der,“ sagte er widerwillig. Und dann nach einer Pause groß: „Ned, daß de wieder hinkommst, woher de gekommen bist. Ich mein, bei uns hast' nischt zu suchen. Geh mir hin, wo der Ich so gutt geht, daß de Vatter un Mutter, die sich's am Mause abgespart han, vergift un alles verjagt. Geh mir!“

„Ich hab euch doch sechzehnzig Mark geschißt — acht Taler un zwanzig Groschen! Ich hatt' gern mehr geschißt, wenn ich's gekonnt habt,“ murmelte Mine.

„Kannst gutt reden, ich wech von nischt.“

„Ju, ju, Heinze,“ loge nun die Mutter und kam näher. „Sei dat emal' was geschißt.“

„Halt dein

HOLSTENHAUS

Textil-Messe

Die Holstenhaus Textil-Messe geht weiter! Wir bieten Ihnen also weiterhin eine selten günstige Einkaufsmöglichkeit.

Handschuhe

| | |
|---|-----------|
| Handschuhe für Damen, farbig | 75 |
| Trikot m. schön. Aufnaht 95 Pf. | |
| Handschuhe für Damen, Zwirn, 135 | 1 |
| moderne Farben 1.65 | 1 |
| Ziegenleder für Damen, gute Qualitäten, mod. Farben 6.75 4.75 | 3 |
| Handschuhe für Herren, Zwirn, 143 | 1 |
| moderne Farben 1.95 1.65 | 1 |
| Happaleder für Herren mit Riegel und Knöpfen 8.75 6.50 | 5 |

Herren-Artikel

| | |
|--|-------------|
| Oberhemden Perkal, mod. Streifen mit Kragen | 4.90 |
| Oberhemden Zephir, moderne Streifen mit 2 Kragen | 9.75 |
| Binder Kunsthose, mod. Streifen und Muster | 95 |
| Sportkragen weiß Rips, moderne Formen | 35 |
| Wollfliezhose in modernen Formen und Farben | 2.95 |

Korsette

| | |
|--|-------------|
| Büstenhalter gut sitzende Formen | 68 |
| Korsette guter Drell, lange Formen, mit 1 Paar Halter | 1.95 |
| Reform-Korsette Drell, weiß und grau, für Frauen | 95 |
| Hüftformer weißer oder gebürsteter Drell mit 1 Paar Halter | 1.95 |
| Hüftformer weißer oder brochierter Satin-Drell mit Gummi | 6.90 |

Damen-Bekleidung

| | |
|---|--------------|
| Moderne Kasaks Kunstseiden-Trikot oder Marocain | 3.95 |
| Kleiderstücke reine Wolle, marineblau und schwarz | 6.75 |
| Schottenkleider mit Buben, kragen und Lackgürtel | 14.75 |
| Damenkleider aus Rips oder Gabardine, reine Wolle | 23.00 |
| Jackenkleider Reinwollene Gabardine 26.50 Cheviot | 24.75 |

Seidenstoffe

| | |
|---|-------------|
| Grosgrain - waschbar, weiss, ca. 75 cm breit | 1.65 |
| Kunstseide waschbar, gestreift, mod. Dessins, ca. 70 cm breit | 2.25 |
| Seidenstrick (Kunstseide) in vielen Farben, doppeltbreit | 2.95 |
| Velvet-Satin-Samt g. Farbensortiment, ca. 90 cm breit | 2.75 |
| Crêpe de Chine ca. 90 cm breit, in grosser Farbenauswahl | 3.90 |

Tischwäsche

| | |
|--|-------------|
| Tischdecken Halbleinen-Damast 130x180 cm | 4.25 |
| Servietten dazu passend 60x60 cm gesäumt | 1.10 |
| Tischdecke rein Leinen 130x170 cm | 6.00 |
| Servietten dazu passend 60x60 cm gesäumt | 1.30 |
| Napfdecken | 2.25 |
| Stoffdecken | 2.25 |

Betten

| | |
|---|--------------|
| Matratzenbezüge n. doppelt. Spalbetten | 18.00 |
| Matratzen für Erwachsenen mit Kettenspanngurte | 23.00 |
| Matratzen einzelt mit Stoff, Almosenfüllung | 15.75 |
| Matratzen zweitlich mit Stoff, Almosenfüllung | 29.50 |
| Matratzen-Uberholten gute Verarbeitung mit Kettengurten | 22.00 |
| Matratzen-Uberholten gute Verarbeitung mit Kettengurten | 22.00 |

| | |
|---|-------------|
| Damenstrümpfe Baumwolle verstärkte Ferse und Spitze | 45 |
| Damenstrümpfe makartig Ferse u. Spitze verstärkt | 85 |
| Damenstrümpfe, Mako, schwarz u. farbig, Hochferse, Doppels. | 1.95 |
| Damenstrümpfe Seidenflor, klares Gewebe, schwarz | 2.25 |
| Damenstrümpfe Seidenflor, gute Qualität, schwarz, mod. Farben | 2.95 |

Strumpfwaren

| | |
|---|-------------|
| Damenstrümpfe Kunstseide, Doppels. u. Hochferse | 2.75 |
| Herren-Vigogne-Socken grau | 1.35 |
| Herr.-Florsocken mod. Jacquard-Muster und Streifen | 2.45 |
| Kinderstrümpfe Baumw. (jede weitere Grösse 10 Pf. mehr) | 50 |
| Kinder-Söckchen Baumw. (jede weitere Grösse 5 Pf. mehr) | 40 |

Unterzeuge

| | |
|---|-------------|
| Makohemden für Herren mit Doppelbrust | 3.45 |
| Trikothemden für Herren, Perkal-Einsatz u. Manschetten, Gr. 4 | 3.90 |
| Makohosen für Herren | 2.65 |
| Schlupfhosen für Damen Baumw. weiß u. farbig | 2.45 |
| Schlupfhosen für Damen, Kunstseiden-Trikot verst., alle Gr. | 2.95 |

Modewaren

| | |
|---|-------------|
| Bubenkragen Rips gefüttert | 65 |
| Blusenkragen Opal, reich mit Spitze garniert | 75 |
| Kragen mit Westenteil für runden Ausschnitt m. Valencienespitze | 1.95 |
| Ripswesten mit Knopfgarnitur | 1.45 |
| Bubenkragen mit Jabot | 1.95 |

Stickereien

| | |
|---|-----------|
| Stickerei-Feston ca. 2 1/2 cm breit verschiedene Muster Meter | 18 |
| Stickerei-Feston ca. 7 cm breit Meter | 35 |
| Unterrock-Volant ca. 20 cm breit, verschiedene Muster Meter | 68 |
| Waschezacke 5-Meter-Kupon | 35 |
| Hemdelpasse Trägerform 55 Pf. Meter | 48 |

Damen - Hüte

| | |
|--|--------------|
| Useret-Glocken mit breiter Band-garnitur | 3.95 |
| Backfisch-Glocken Liseret mit Blumen und Mand garniert | 6.75 |
| Frauenhüte mit Band oder Reihenstäben | 7.50 |
| Aparte Glocken aus Tagal-Pikot mit Ripsband | 13.50 |
| Damenhüte mit Crêpe Marocain und Blumen garniert | 15.75 |

Schürzen

| | |
|--|--------------|
| Servier-Schürzen fester Stoff, mit Stickerei u. Säumchen | 95 |
| Damen-Schürzen Jumper-Form a. gut, Water geblümmt, Kreton | 1.10 |
| Gummimäntel geklebt und ge näht | 29.75 |
| Hänge-Schürzen für Mädchen | 95 |
| Crêpe-Schürzen für Mädchen Größe 40 (jed. weit. Gr. 15 Pf. mehr) | 13.75 |

Damen - Wäsche

| | |
|---|-------------|
| Prinzessröcke mit Stickerei Ein- u. Ansatz, eleg. Ausführung | 9.50 |
| Jumpers - Untertassen gutes Wäschetuch m. Stick. 1.75 1.40 | 95 |
| Kasuk-Unterlappen mit Klöppel-Einsatz oder Stickerei | 2.90 |
| Garnituren Hemd und Beinkleid m. br. Stick. u. Säumch. | 6.75 |
| Unterkleider Kunstaciden-Trikot in vielen mod. Farben 7.50 5.75 | 3.90 |

Herren - Bekleidung

| | |
| --- | --- |
| Herren-Anzüge solide Stoffe | **24.00** |

<tbl_r cells="2" ix="5" maxcspan="1

Freistaat Lübeck

Montag, 4. Mai.

Gind Mietwohnungen vererblich?

Aus Juristenkreisen wird uns geschrieben:

Seitdem das Kammergericht im Februar 1924 einen Rechtsurteil dahin erlassen hat, daß eine Wohnung nicht schon deshalb unbewohnt gilt, weil der Verfügungsberechtigte gestorben ist, werden in der Praxis der Wohnungsämter Wohnungen verstorbener Mieter regelmäßig erst dann vom Wohnungsamt in Anspruch genommen, wenn die Erben des Verstorbenen die Wohnung nicht für sich beanspruchen.

Die Vermieter sind dadurch vielfach zu der Ansicht gelangt, daß sie auf Verlangen der Erben das Mietverhältnis mit diesen fortsetzen müssen, obwohl ihnen Interessen damit in vielen Fällen nicht gedenkt ist. Diese Ansicht ist indessen irrig. Es gibt nämlich in gewissen Fällen gegenüber den Erben ein Kündigungsrecht — ein heute seltenen Fall, denn grundsätzlich kann ja ein Mietverhältnis zurzeit nur durch eine Mietauflösungslage zum Erlöschen gebracht werden.

Der Vermieter kann beim Tode des Mieters das Mietverhältnis allen Erben, die nicht zum Haushalt des Verstorbenen gehören haben, kündigen, und zwar selbst dann, wenn etwaige Bestimmungen des Mietvertrages entgegenstehen. Die Kündigung kann, je nach der zeitlichen Benennung des Mietzinses, vierteljährlich, monatlich oder wöchentlich unter Einhaltung der Fristen des § 565 BGB ausgeschlossen werden. Hierbei ist allerdings zu beachten, daß die Kündigung nur für den ersten Termin erfolgen darf, für den sie zulässig ist. Stirbt also der Mieter, z. B. am 27. April, so muß bei monatlicher Benennung des Mietzinses spätestens am 15. Mai zum 31. Mai gekündigt werden.

Wenn nun der Erbe beim Tode des bisherigen Mieters zu dessen Haushalt gehört hat und wenn dieser Erbe weiter der Ehegatte des Verstorbenen oder ein volljähriger Verwandter bis zum zweiten Grade ist, so ist die Kündigung ausgeschlossen. Hier steht sich also das Mietverhältnis mit dem Erben fort und kann nur aus den im Mieterschutzgesetz vorgesehenen Gründen (Bestätigung seitens des Mieters, Verzug bei der Zahlung des Mietzinses, eigenes dringendes Interesse des Vermieters an der Wohnung) durch Klage zum Erlöschen gebracht werden. Sobald allerdings der Erbe nicht zu den genannten nahen Verwandten gehört oder ein minderjähriger naher Verwandter ist, kann der Vermieter kündigen, auch wenn der Betreffende im Haushalt des Verstorbenen gelebt hat.

Falls das Mietverhältnis fortgesetzt wird, treten beim Vorhandensein mehrerer Erben diese in ihrer Gesamtheit in den Mietvertrag ein. Gehören von mehreren Erben einzelne als nahe Verwandte zum Haushalt und andere nicht, so treten bei Kündigung des Mietverhältnisses die ersten allein in die Rechte und Pflichten des bisherigen Mieters ein.

Somit kann man von einer Vererblichkeit von Mietwohnungen nur sprechen, wenn der Erbe des Mieters als naher Verwandter zu dessen Haushalt gehört hat. In allen anderen Fällen kann der Vermieter von seinem Kündigungsrecht Gebrauch machen und dadurch bei der Neubesetzung der Wohnung seine Interessen wahren.

Dr. Hg.

Feuer. Sonnabend nachmittag gegen 5½ Uhr entstand im Hause Alstrasse 19 ein Brand. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen bereits die hellen Flammen zu den Bodenfenstern heraus. Die Wehr griff sofort mit ihren Motorspritzen ein und hatte nach etwa einer halben Stunde das Feuer in der Gewalt. Der Schaden ist recht erheblich, da alle Bodenflammen mit zum Teil wertvollen Sachen der Hausbewohner ausgebrannt sind und auch der Dachstuhl vernichtet ist. Außerdem wurde auch durch das Wasser Schaden angerichtet.

Angestelltenversicherung. Die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung beträgt vom 1. Mai 1925 an jährlich 1000 Reichsmark statt bisher 4000 Reichsmark. Die Beitragsklassen und Beiträge sind nicht geändert.

Von einem Auto übersfahren und schwer verletzt wurde am Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr bei der Ziegelsstraße ein Radfahrer. Er wurde so schwer verletzt, daß er in das Allgemeine Krankenhaus geschafft werden mußte.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Othello“.

Oper von Verdi, Gasspiel von Heinrich Schlusnus.

Shakespeares erschütterndes Drama der Eifersucht ist vor und nach Verdi oft als Oper komponiert worden. Für Verdi schrieb Arrigo Boito, selber ein tüchtiger Komponist, das Textbuch, das uns die auf Opern spielenden Szenen des Dramas bringt und die vorherliegenden Geschehnisse in Venedig nur im Zwiespalt zwischen Desdemona und Othello anklängen läßt.

Verdi schrieb seinen Othello mit 74 Jahren. Er, der gesiegte Meister der italienischen Oper alten Stils, hatte sich schon mit der Aida entschlossen dem neuen Stil Wagners: der musikalischen Rude, statt der geschlossenen Form der alten „Nummern-Oper“ zugemutet, ohne doch seine nationale und persönliche Eigenart aufzugeben. Die Musik des Othello charakterisiert nicht nur die handelnden Personen scharf, sie untermauert auch zwingend und eigenartig die Bühnerhandlung und erfreut durch Feuer und Klang Schönheit. Nur der letzte Akt ist etwas eintönig und reichlich lang.

Im Mittelpunkte der Darstellung stand der Jago des Gastes. Sein herrlicher, meisterhafter beherrschter und stimmungsgemäß gefürchterter Bartonia, die glänzende Sprechkunst, die dämonische Verkörperung des Schurken häufen den Mitwirkenden einen schweren Stand. Besonders für den Othello war es naturgemäß nicht leicht, sich daneben zu behaupten. Gesanglich leistete Herr Heinrich in der anstrengenden Partie Vorzügliches, darunterlich blieb er manches schuldig. Die fortwährenden Wulstausbrüche des eifersüchtigen seurigen Mauren wirken an sich schon leicht eintönig, auch blieb zu vieles unverständlich. In der Erscheinung, im Auftreten schloß Heinrich der exotisch-männliche Glanz, das Bekleidende, was allein Desdemones Liebe verständlich macht. Margarethe Brühn wußte die Desdemona mit liebenswürdigen Augen auszuspielen und langsam und rührend. Der letzte Akt war der Höhepunkt ihrer Leistung. Herr Beckmann konnte mit dem liebenswürdigen Venetianer Cassio nichts Rechtes anfangen, darüber verlor er sein stimmlich reizvoller Gesang nicht hinwegzulassen. Die Herren Ropp, Mainzberg und Nehlmann fanden sich entsprechend mit ihren unbedeutenderen Rollen ab. Sympatisch gehalten Hélène Harder bat Emilia, die wider Willen ihre scheußliche Intrigue ihres Gatten verstrickt Kammerfrau Desdemones.

Die gar nicht leichter Chöre gelangen im allgemeinen gut. Karl Mackaßedt hatte überhaupt die Aufführung seit in der Hand und wugte die Musiker zu feuriger Ausdrucksfähigkeit zu bringen, und die rasch wechselnde Farbengebung des Orchesters,

Deutsch-finnländische Wirtschaftsfragen. Man schreibt uns: Vorige Woche hatte die Deutsch-finnländische Vereinigung Lübeck-Hamburg-Bremen Gelegenheit, sich mit dem für den Handelsposten in Helsingfors in Aussicht genommenen Wiss. Regierungsrat Dr. Hanschwald, vor seiner Ausreise nach Finnland im Rahmen einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in größerem Kreise über deutsch-finnische Wirtschaftsfragen zu beschäftigen. Die eingehende vertrauliche Aussprache ergab volle Übereinstimmung in bezug auf die Ziele und Wege der deutschen Handelspolitik gegenüber Finnland.

Nachrichten für Seelehrer. Das Wasserbauamt Lübeck teilt mit: Wegen Verlegung eines Rohrdukers wird das Travesfahrrwasser bei Schlußup auf etwa 4 Wochen durch Pfahlsteinbauten an 55 Meter Breite beschränkt. Während dieser Zeit wird die Fahrwasserrinne an den benachbarten Pfahlköpfen wie folgt bezeichnet: a) Die Durchfahrt ist frei: Am Tage hängt an jeder Seite der Rinne ein roter Ball, in der Nacht an derselben Stelle ein rotes Licht in 2 Meter Abstand senkrecht über einem weißen Licht. b) Die Durchfahrt ist gesperrt: Am Tage hängt an jeder Seite der Rinne ein schwarzer Ball, in der Nacht hängen an derselben Stelle zwei rote Lichter in 2 Meter Abstand senkrecht übereinander.

Arbeitslose Frauen und Mädchen sind bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis in Lübeck jetzt wieder in erheblicher Zahl vorgemerkt. Es wird deshalb darauf hingewiesen, sich bei der Belebung der Arbeitsstellen der Vermittlung des öffentlichen Arbeitsnachweises zu bedienen, da dieser in der Lage ist, bei der großen Anzahl der Arbeitslosen eine besonders sorgfältige Auswahl zu treffen und geeignete Bewerber für die in Frage kommenden Stellen vorzuschlagen. Vor allem wird an die Arbeitgeber wiederholt die dringende Bitte gerichtet, in ihren Betrieben nachzuprüfen, ob dort nicht Frauen beschäftigt sind, deren Männer oder andere Familienmitglieder in Arbeit stehen und infolgedessen nicht auf den Erwerb aus ihrer Arbeit angewiesen sind. Die beim Arbeitsnachweis gemeldeten Personen sind nämlich auf den Verdienst aus ihrer eigenen Arbeit angewiesen. Es ist demzufolge das Bestreben des Arbeitsnachweises, ihnen Stellung zu verschaffen und die nicht auf Erwerb angewiesenen durch sie zu erhalten.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit. Der seit Jahrzehnten in Deutschland mit großer Energie durchgeführte Kampf gegen die hohe Säuglingssterblichkeit hat recht befriedigende Erfolge gezeigt. In den Jahren 1901—1905 starben von 100 Neugeborenen durchschnittlich 19, also fast ein Fünftel, im ersten Lebensjahr; im folgenden Jahrzehnt sank der Prozentzähler um 2 %, um im Jahre 1923 auf zirka 13 zu fallen. Die Gründe für diesen höchst erfreulichen Rückgang sind mannigfaltiger Natur; die Belehrung der Mütter über richtige Pflege der Kinder, die starke Zunahme der Entbindungen in Anstalten und das Selbststillen der Mütter sind wichtige Faktoren; von der höchsten Bedeutung jedoch ist der gleichzeitige Geburtenrückgang, der die Mütter in die Lage versetzt, den relativ wenigen lebenden Kindern eine erhöhte Fürsorge zuteil werden zu lassen. Trotz der genannten Senkung der Ziffern ist die Säuglingssterblichkeit in Deutschland im Vergleich zum Ausland immer noch viel zu hoch. Starben bei uns ungefähr 13 von ungefähr 100 neu geborenen Kindern, so betrug die entsprechende Zahl in England und Dänemark nur 7—10 %, in Frankreich 10 %, in Schweden 7 % und in Norwegen nur 5½—6½ %. Wir haben also in Deutschland alle Ursache, den Kampf gegen Säuglingssterblichkeit mit unveränderter Energie weiter durchzuführen. Die Hauptaufgabe fällt hierbei den Müttern zu, deren Pflicht es ist, überall da, wo Säuglingsfürsorgeschulen bestehen, die Stäaten der Beratung aufzusuchen und die Anordnungen der Ärzte genau zu befolgen.

Reichs-Alloholgegnervwoche. In der Woche vom 10.—16. Mai werden im ganzen Reiche alkoholgegnereiche Veranstaltungen stattfinden. In Lübeck sind an 5 Abenden Vorträge und Kundgebungen geplant. Das Näherte wird noch bekannt gegeben.

Von der amerikanischen Einwanderungsquote. Wie der ständige Mitarbeiter des Deutschen Ausland-Instituts aus Neuport mitteilte, wurde Anfang April von dem amerikanischen Staatsdepartement die Ziffern über den Stand der amerikanischen Einwanderungsquote veröffentlicht. Darnach haben die Länder, welche die größte Einwanderungsquote haben, nämlich Deutschland, Großbritannien und Nord-Irland und der Irische Freistaat (Ulster), noch insgesamt 27 898 Personen zu verzeichnen, welche für das Quotenjahr noch zur Erlangung von Visa berechtigt sind. Von Deutschlands Quote von

51 227 bleiben noch 12 772, von Großbritanniens und Nord-Irlands Quote von 34 097 noch 7 591 und von der Irischen Freistaats-Quote von 28 567 noch 7 536. Da bei den amerikanischen Konsulaten in Deutschland noch Zehntausende von Visa bewerbern vorgekommen sind, so berechnigt diese Ziffer nur diejenigen zu der Hoffnung, noch in diesem Quotenjahr nach den Vereinigten Staaten hinüberzukommen, die eine entsprechende Mitteilung von ihrem zuständigen amerikanischen Konsulat erhalten. Besondere Anfragen in dieser Angelegenheit werden daher zwecklos sein.

Zum Übergang aus der Grundschule nach drei Jahren. Die Ober Schulbehörde weiß darauf hin, daß bei den Anträgen auf Überweisung aus der Grundschule nach drei Jahren die später gewünschte gehobene Säule mit anzugeben ist.

Für ihren Wilhelm veranstaltete der Marineverein vorige Woche im Kolosseum einen sogenannten vaterländischen Abend. Ein Freigattentanz überredet und der Kapitän-Lieutenant Lamézahn schwangen die Reden. Den Höhepunkt des Abends bildete eine Aufführung für Wilhelm II., dessen Bild vorher verbrannt auf die Nutznießer alter Herrlichkeit herabstieß. — Dieses Theaterstück findet seine Ergänzung durch den Frontballon, der jetzt bereits Vorübungen auf der Balinger Flügel abhält. Um den Vorbertrand des großen Operettens zu schützen. Freilich, was dann sonst? Ihm hilft der Tejabu und in diesem Kriegshandwerk!

Störung im Elektrizitätsnetz. Im Rahmen des städtischen Elektrizitätsnetzes erfolgte in der Nacht von Sonnabend eine Störung in der Lichtversorgung der Holstenstadt infolge Defektes in einem Leistungsspann. Durch sofortige Behebung des Schadens konnte die Stromlieferung kurz nach Mitternacht wieder erfolgen.

Wochenprogramm des Stadttheaters. Montag: Vorstellung für die Volksbühne: „Heimliche Beauftragter“. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaternässle zu haben. — Dienstag: „Die Schneider von Schönau“, 25. Vorst. im Dienstag-Ab. Mittwoch: „Egmont“, 26. Vorst. im Mittwoch-Ab. Donnerstag: „Aida“, 25. Vorst. im Donnerstag-Ab. Freitag: „Gabriel Schillings Flucht“, 25. Vorst. im Freitag-Ab. Sonnabend: Vorstellung für die Volksbühne: „Der Vogelhändler“. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaternässle zu haben. — Sonntag: „Aida“. Einmaliges Gaftspiel der Staatsländler Clagione. Montag: Vorstellung für die Volksbühne: „Don Juan“. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaternässle zu haben. — Dienstag: „Charles Tante“, 26. Vorst. im Dienstag-Ab. Mittwoch: „Marechale“.

„Lachen links“ in neuzum Gründen.

Es ist zu begrüßen, daß der Diez-Verlag „Lachen links“, dem republikanischen Blatt, eine höhere technische Ausstattung hat angedeihen lassen. Die neue Ausmachung, durch das Offset-Verfahren erzielt, gereicht dem beliebten Blatt nur zum Vor teil. Die erste Nummer der neuen Gewandung, die Mai-Nummer, liegt vor uns; sie übertrifft vor allem durch ein Höchstmaß von Aktualität. Jeder Seite weiß, daß der Zeitschriftenmarkt ungleich längere Zeit in Anspruch nimmt, als der Druck der Tageszeitungen; daß „Lachen links“ imstande gewesen ist, die neuesten Ereignisse wenige Stunden vor Erscheinen des Blattes noch zu behandeln, ist eine redaktionelle, verlegerische und technische Großtat. „Lachen links“ ist somit tatsächlich das aktuellste Blatt Deutschlands. Die uns vorliegende Mai-Nummer enthält eine reizvolle Beilage „Das Lachen von ehedem“, wir finden in ihr kulturhistorisch hochinteressante jetzene Karikaturen alter Meister wiedergegeben. Eine Fortführung dieser Einrichtung wäre durchaus zu begrüßen. „Lachen links“ hat während des ersten Jahres seines Bestehens einen unerhörten Anklang der Rechten zu befehlens gehabt. Wohlte Schmähs- und Drohbriefe liefern, wie die Redaktion mitteilt, zu Duhenden ein, die Staatsanwältschaften wurden öffentlich aufgefordert, gegen das Blatt einzuschreiten — aus welchen Gründen, hat auch der willigte Staatsanwalt nicht einzusehen vermocht — und eine der letzten Attacken war eine in aller Form gefestigte kleine Anfrage der Volkssolidarität im Preußensparlament, was die Regierung gegen eine ihrer Ansicht nach begangene Gotteslästerung des Blattes zu tun gedenke — das Delikt wurde in einer literarisch hochwertigen Vollblattrede des bekannten Dichters Klabund „Die heiligen drei Könige“ erblüht. Nun, das Geschrei hat den Reaktionären keinen Erfolg beschert. „Lachen links“ ist seinen mutigen Weg gegangen, unbekümmerd um alles Geheul der gegnerischen Meute.

die sich dem stürmischen Verlaufe der ersten Akte innig anschließen und die Todeszene eindringlich vorbereitet und begleitet, sinnlich schön, rhythmisch straff zu gestalten.

Richard Hein hatte für entsprechende Bühnenbilder und übersichtliche Belebung der Szene gesorgt. Das gut gefüllte Haus spendete herzlichen Beifall und rief den Gast immer wieder an die Rampe.

Stadttheater. — Gabriel Schillings Flucht.
Drama von Gerhart Hauptmann.

Der Mann zwischen zwei Frauen — das ist das Thema des Dramas. Kein neues und kein allzu erschütterndes, reizvoll nur dadurch, daß gleichzeitig es in zwei Menschengruppen behandelt wird, die wiederum durch innige Bande miteinander verschlungen sind. Einmal der netzöse Großstadtmensch Gabriel Schilling, hin- und hergerissen zwischen der Verpflichtung, die ihn an seine deutsch-pießbürglerische, ewig zeternde Frau Eveline bindet und seiner Leidenschaft für Hanna Elias, die bleiche leidenschaftliche Russin, die sich seiner bemächtigt hat. Daneben der ungewöhnliche, erfolgreiche Bildhauer Meurer, festruhend in sich und seiner Bahn aber schwankend in seinen Beziehungen zu der blonden Freundin Lucie und der ernsthaften schwermütigen kleinen Russin Marija.

Dort alles frak, auf tragischer Ton gespielt. Weiber, die sich um die Seele des Mannes reißen, bis der bedauernswerte Schwächling zusammenbricht und in den Tod sieht, um endlich Ruhe zu haben; hier alles heiter, anmutig, endend mit dem Blick auf eine brave Ehe Meurers mit seiner Lucie.

Manch seines Wort, dazwischen ein funkeln, nie erlahmender Dialog, und doch ein schwaches Stück. Ein Werk aus Gerhart Hauptmanns schwächerer Zeit (1907). Die Kraft des jungen Naturalismus ist erlahmt, ein anderer Weg noch nicht gefunden.

Bergeblieb ist das Meer und die romantische Insel Hiddensee aufgeboten. Bergblieb läßt es Hauptmann spuken, „wogeln“ heißt's im Stück, läßt er mystische Szenen durch das ganze Drama; all das bleibt äußerlich. Der Sprung über den Rahmen der Alltäglichkeit hinaus fehlt; wie ein Vogel, der fliegen möchte und dem die Kraft der Schwingen fehlt, schlept sich das Werk auf der flachen Ebene naturalistischer Kleinmalerei dahin.

Die Aufführung zeigte alle Vorzüge der Heidmannschen Regie, Einschaltung in die Dichter, keine Wollustimmung der Spieler aufeinander und keine Pflege des Wortes. Vor allem die vier Frauenrollen waren jede in ihrer Art vollendet.

Die sympathischste Aufgabe hatte Gerda Baier als Meurers blonde Lucie. Sie machte so etwas herzerquickend Fröhliches, Frisches und Warmes daraus, daß ein Leuchten von der Bühne ausging, wenn sie drauf war. Weniger bestechend, aber psychologisch vielleicht noch feiner war Friederike

als ihre Gegenspielerin, die schwermütige kleine Russin. Das andere Frauenaar, das den unglücklichen Schilling zerstört, fand in Alice Lischke und Martha Hassenberg stark Vertreterinnen. Martha Hassenberg, die ewig jammernde egoistische Kleinbürgerin gab einen Typ, den wir alle, leider, rechtlich kennen. Alice Lischke war vielleicht nicht ganz der „Bampy“, als den Hauptmann die Hanna Elias zeichnet, aber doch überzeugend in dem leidenschaftlichen Kampf um den Mann. Den wenig heldenhaften Helden des Stücks gab Koch, aus der unglücklichen Rolle des Möglichen herausgeholt, während Moran den erfolgreichen Meurer, vielleicht ein wenig oberflächlich, aber mit erfrischender Dertheit gestaltete. In kleineren Rollen trugen Tübner, Süder und Wilhelm Richter zum Gesamten bei.

Verein der Musikfreunde: S. Konzert im Kolosseum.

So pocht Kurtwangler an die Pforte — und sie, die zu unserem Herzen führt, wird von allen willig und weit aufgestanzt, auch von denen, die früher, als es noch unter uns weilte, abseits standen; heute ist sein Ruhm einwandfrei belegt und so sind wir stolz, wenn das Programmblatt im Geschäftsstück berichtet, daß Wilhelm Kurtwangler von 1911 bis 1915 musikalischer Leiter der symphonischen Konzerte in Lübeck war.

Jetzt ist er in der großen Welt der anerkannt große Dirigent, der Nachfolger von Arthur Nikisch in Leipzig — schon jetzt häufen sich die Stimmen, die uns versichern, daß er Nikisch ebenbürtig sei. — Wilhelm Kurtwangler — der geborene Ochsenleiter; elastisch und jugendlich wie am ersten Tag in Lübeck; mit dem Spürsinn des Musikers dringt er in die Tiefen, oft hört man den deutschen Traumer, noch öfter erlebt man, wie er an rauschenden Orchesterklängen echte Musikanter-Freude hat — da blüht das Auge, kräftig und feiert die Hand die Tonschlüsse. Beethoven's Größe wird erlebt — so pocht das Glücklich an die Pforte!

Wir sind dem Schätz, und somit auch dem Verein der Musikfreunde dankbar, daß uns Lübeckern nunmehr hoffentlich alljährlich der Festtag gegeben ist, Kurtwangler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester zu hören: ein meisterhaftes Instrument in der Hand eines Meisters. Erstaunlich, wie leicht und sicher das Orchester einfühlt — so wird längst Vertrautes und Abgespieltes (die Tannhäuser-Ouvertüre) auf dem Altäglichen herausgehoben; festlicher Glanz edelt das Spiel. Die Eindrücke des Abends sind unvergleichlich: die Wucht der C-moll-Symphonie, die herbe und kräftige Linie des Händelschen Concerto grosso. — Wilhelm Kurtwangler und das Orchester wurden lange und stür

Die Heimarbeit.

Zwei große Gewerkschaften, Metallarbeiterverband und Holzarbeiterverband, haben aus Anlaß der Heimarbeit-Ausstellung in Berlin (28. April bis 15. Mai) in den Ausstellungsräumen am Lehrter Bahnhof außerordentlich lebenswerte Schriften herausgegeben, die ein ungeschminktes Bild von den Zuständen in der Heimarbeit entwerfen.

Die Schrift des Metallarbeiterverbandes schildert die Verhältnisse der Heimarbeiter in der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands. Sie beschönigt sich nicht daran, sogenannte Elendsbilder zu zeigen, sondern hat in objektiver Weise auch die tatsächlich bezahlte Heimarbeit in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Ein Teil der Heimarbeiter erhält also den gleichen Lohn wie die Berufskollegen in den Fabrikbetrieben. Beim flüchtigen Durchblättern der Schrift scheint dieses Verhältnis sogar zu überwiegen. Ein genaues Studium zeigt jedoch, daß sehr viele Heimarbeiter in ungünstiger, zum Teil in ganz erbärmlicher Weise bezahlt werden und in den ärmlichsten Verhältnissen leben. Frauen- und Kinderarbeit ist in ausgedehntem Maße vorhanden, eine Reihe von Abbildungen ermöglicht einen Blick in die Arbeit und Arbeitsweise der Heimarbeiter.

Nicht minder lebhaft ist ebenfalls mit zahlreichen Abbildungen versehene Schrift des Holzarbeiterverbandes. Sie enthält Beiträge aus der Bürstenindustrie in Sachsen und dem Schwarzwald, der Musikinstrumentenindustrie im Vogtland, Marktneukirchen und Mittenwald, der Korbwaren-, Spiessachse-, Schnitzindustrie, von den Elfenbeindrehern im Odenwald und den Weitsteinknäckern in Hohenlohe.

Beide Schriften bilden einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung der Zustände in der Heimarbeit. Sie sollten besonders auch von den Großstadtarbeitern gelesen werden.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 29. April belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1892. (Vorwoche 1927.) Daraus entfallen auf:

| | |
|--|-----|
| Landwirtschaft | 34 |
| Metallgewerbe | 239 |
| Holzgewerbe | 18 |
| Nahrung- u. Genussmittelgewerbe | 35 |
| Kaugewerbe | 58 |
| Musik | 52 |
| Kaufleute u. Bureauangestellte | 189 |
| Ungelernte Arbeiter | 883 |
| Jugendliche Arbeiter | 67 |
| Erwerbsbeschränkte | 66 |
| Beschäftigte Verbüfe | 59 |
| Frauen und Mädchen | 192 |

1892

Der Machleit-Prozeß.

2. Tag.

F. Lübeck, 2. Mai 1925.

In der Beweisaufnahme wurde fortgesetzt. Etwas Neues wurde nicht gebracht. Das alte Lied der Wölkischen wurde gejagt: Das Reichsbanner ist als Hauptanhänger zu betrachten. Untere Reichsbannerleute blieben jetzt bei ihrer Meinung. Aus der Zeugenvernehmung ist hervorzuheben:

Zeuge Max Knie: Das Reichsbanner hat unzweifelhaft den Kampf veranlaßt und in dieser Stimmung ist es auch zur Versammlung gegangen.

Zeuge Sander: Das Reichsbanner zog zuerst Gummitränen, war also der Angreifer.

Gaukriegsrecht: Der Eintritt der Versammlungsbesucher hätte schon früher, vielleicht um 5 Uhr nachmittags, gelobt werden können. Auf ausdrückliches Eruchen von Teverding (Wölkisch) habe ich das Hausrat abgetreten.

Zeuge Dr. Wächter, Führer des Saalgeschüts und des Frontbanners, bezeugte, daß nach dem Muster „immer feste druff“ bei den Versammlungsteilnehmern gehandelt ist.

Zeuge Schröder: Ich habe neben v. Gräfe gesessen. Wie hier die Gesellschaft drunter?

Vorsitzender: Schwarz-rot-gold!

Zeuge Schröder: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Vorsitzender: Sagen Sie gold. Es wird hier an gelb angeklopft genommen.

Zeuge Schröder: Es ist unwohl und eine Lüge, daß ich von der Bühne mit einer Flasche geworfen habe. Wir haben oben übergeputzt keine Gläser gehabt. Nur die Schuhleute haben zwanzig Gläser erhalten.

Zeuge Schröder: Ich bin einer von den berüchtigten Ballsturmern. Deshalb bin ich bekannt.

Zeuge Polizeiwachmeister Leibermann: Seit 1920 unter der Führung Machleits. Ich habe noch nie einen so unzähligen Führer gehabt. Machleits Grundzog ist: erfüllte Ordnung, Hans, Vaterland und dann erst Partei. Es war kein Eindringen in eine Wahlversammlung, sondern eine zusammengetroffene Menschenmasse. Es ist nirgends bei der Polizei gebräuchlich, daß noch Gäste zur Besichtigung eingeladen werden. (Sonderbarweise duldet es der Vorsteher, daß dieser jährlinge Wachmeister ununterbrochen von seinem Manuskript abliest!)

Zeuge Koga: Ich hörte einen Pfiff, als die Schläger ei noch nicht eingezogen hatten. Darauf hörte ich den Ruf: „So, nun wird's Zeit, nun läuft's auf!“

Satzansammlung: Haben Sie Nachricht erhalten, daß in der Versammlung ein Streit gemacht werden sollte?

Zeuge Koga: Nein! Auch habe ich keine Schläge erhalten! Zeuge Polizeiwachmeister Langholz: i. auf der Zengenbank vor der Freihalle stehend, zeigte sein wahres Gesicht, indem er sagte: Schödel! (Ende in es nach Entfernung dieses Herrn also, wenn die Polizei nicht prügeln kann!)

Die Jungen Blanke, Bülowdi, Reipel, Oldorf, Harnack, Reichberger, Lüth, Delmer und Tam im bejungen einmütig den Verbergang zu der Aufrüstung der Versammlung des Rennbahn-Vorholten der Polizei, und das Genossen wurde worden sei.

Rachleit, zu diesem letzten Punkte befragt, erklärte: „Ich weiß nichts davon!“ Also als Reichsbannerleute haben es gelernt, daß die mutigen Schläger des Machleit nicht.

Zeuge Blanke machte sich mit Waffe und Wimbold ein den Staatsanwalt vorstellen. Das Gericht nebst Staatsanwalt geben ihm endlich die Gelegenheit gehabt, einen wirtschaftlichen Reichsbannermann und wahren Republikaner zu lehnen.

Ziemlich zufrieden wurde Zeuge Passarge vernommen. Er bestätigte, daß Machleit ziemlich erzög gewesen sei, daß Machleit gestorben hätte und daß Machleit ihn auf der Straße angegriffen hätte. Im übrigen befürchte das Reichsbanner während der Wahlkampf alle gegnerischen Versammlungen.

Rechtsanwalt Werner wollte Polizei dann noch in die Lage bringen. Aber es gelang ihm nicht.

Die Beweisaufnahme war damit geschlossen. Heute, Montag vorzeitig um 9 Uhr geht die Sitzung weiter.

Seerei-Berichtshaus. 1. Mai. Der staatliche Zug, der sich hier aus dem Regens formierte, bewegte sich durch die Straßen beider Teile einer Vorortvereins und einer Pfeifferstraße. Das heutige Arbeiterviertel des Trosses und einer Pfeifferstraße zum Bereichsolos von Cordis sang der einzige Arbeitergesangsverein das schöne Lied vom Matz der Arbeit. Dann zog der S. C. eine farbige Infanterie. Seine Marschierungen waren aus in der Bedeutung des Willens der Arbeiterschaft.

Die Heimarbeit.

Zwei große Gewerkschaften, Metallarbeiterverband und Holzarbeiterverband, haben aus Anlaß der Heimarbeit-Ausstellung in Berlin (28. April bis 15. Mai) in den Ausstellungsräumen am Lehrter Bahnhof außerordentlich lebenswerte Schriften herausgegeben, die ein ungeschminktes Bild von den Zuständen in der Heimarbeit entwerfen.

Die Schrift des Metallarbeiterverbandes schildert die Verhältnisse der Heimarbeiter in der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands. Sie beschönigt sich nicht daran, sogenannte Elendsbilder zu zeigen, sondern hat in objektiver Weise auch die tatsächlich bezahlte Heimarbeit in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Ein Teil der Heimarbeiter erhält also den gleichen Lohn wie die Berufskollegen in den Fabrikbetrieben. Beim flüchtigen Durchblättern der Schrift scheint dieses Verhältnis sogar zu überwiegen. Ein genaues Studium zeigt jedoch, daß sehr viele Heimarbeiter in ungünstiger, zum Teil in ganz erbärmlicher Weise bezahlt werden und in den ärmlichsten Verhältnissen leben. Frauen- und Kinderarbeit ist in ausgedehntem Maße vorhanden, eine Reihe von Abbildungen ermöglicht einen Blick in die Arbeit und Arbeitsweise der Heimarbeiter.

Nicht minder lebhaft ist ebenfalls mit zahlreichen Abbildungen versehene Schrift des Holzarbeiterverbandes. Sie enthält Beiträge aus der Bürstenindustrie in Sachsen und dem Schwarzwald, der Musikinstrumentenindustrie im Vogtland, Marktneukirchen und Mittenwald, der Korbwaren-, Spiessachse-, Schnitzindustrie, von den Elfenbeindrehern im Odenwald und den Weitsteinknäckern in Hohenlohe.

Beide Schriften bilden einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung der Zustände in der Heimarbeit. Sie sollten besonders auch von den Großstadtarbeitern gelesen werden.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 29. April belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1892. (Vorwoche 1927.) Daraus entfallen auf:

| | |
|--|-----|
| Landwirtschaft | 34 |
| Metallgewerbe | 239 |
| Holzgewerbe | 18 |
| Nahrung- u. Genussmittelgewerbe | 35 |
| Kaugewerbe | 58 |
| Musik | 52 |
| Kaufleute u. Bureauangestellte | 189 |
| Ungelernte Arbeiter | 883 |
| Jugendliche Arbeiter | 67 |
| Erwerbsbeschränkte | 66 |
| Beschäftigte Verbüfe | 59 |
| Frauen und Mädchen | 192 |

1892

Der Machleit-Prozeß.

2. Tag.

F. Lübeck, 2. Mai 1925.

In der Beweisaufnahme wurde fortgesetzt. Etwas Neues wurde nicht gebracht. Das alte Lied der Wölkischen wurde gejagt: Das Reichsbanner ist als Hauptanhänger zu betrachten. Untere Reichsbannerleute blieben jetzt bei ihrer Meinung. Aus der Zeugenvernehmung ist hervorzuheben:

Zeuge Max Knie: Das Reichsbanner hat unzweifelhaft den Kampf veranlaßt und in dieser Stimmung ist es auch zur Versammlung gegangen.

Zeuge Sander: Das Reichsbanner zog zuerst Gummitränen, war also der Angreifer.

Gaukriegsrecht: Der Eintritt der Versammlungsbesucher hätte schon früher, vielleicht um 5 Uhr nachmittags, gelobt werden können. Auf ausdrückliches Eruchen von Teverding (Wölkisch) habe ich das Hausrat abgetreten.

Zeuge Dr. Wächter, Führer des Saalgeschüts und des Frontbanners, bezeugte, daß nach dem Muster „immer feste druff“ bei den Versammlungsteilnehmern gehandelt ist.

Zeuge Schröder: Ich habe neben v. Gräfe gesessen. Wie hier die Gesellschaft drunter?

Vorsitzender: Schwarz-rot-gold!

Zeuge Schröder: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Vorsitzender: Sagen Sie gold. Es wird hier an gelb angeklopft genommen.

Zeuge Schröder: Es ist unwohl und eine Lüge, daß ich von der Bühne mit einer Flasche geworfen habe. Wir haben oben übergeputzt keine Gläser gehabt. Nur die Schuhleute haben zwanzig Gläser erhalten.

Zeuge Schröder: Ich bin einer von den berüchtigten Ballsturmern. Deshalb bin ich bekannt.

Zeuge Polizeiwachmeister Leibermann: Seit 1920 unter der Führung Machleits. Ich habe noch nie einen so unzähligen Führer gehabt. Machleits Grundzog ist: erfüllte Ordnung, Hans, Vaterland und dann erst Partei. Es war kein Eindringen in eine Wahlversammlung, sondern eine zusammengetroffene Menschenmasse. Es ist nirgends bei der Polizei gebräuchlich, daß noch Gäste zur Besichtigung eingeladen werden. (Sonderbarweise duldet es der Vorsteher, daß dieser jährlinge Wachmeister ununterbrochen von seinem Manuskript abliest!)

Zeuge Koga: Ich hörte einen Pfiff, als die Schläger ei noch nicht eingezogen hatten. Darauf hörte ich den Ruf: „So, nun wird's Zeit, nun läuft's auf!“

Satzansammlung: Haben Sie Nachricht erhalten, daß in der Versammlung ein Streit gemacht werden sollte?

Zeuge Koga: Nein! Auch habe ich keine Schläge erhalten! Zeuge Polizeiwachmeister Langholz: i. auf der Zengenbank vor der Freihalle stehend, zeigte sein wahres Gesicht, indem er sagte: Schödel! (Ende in es nach Entfernung dieses Herrn also, wenn die Polizei nicht prügeln kann!)

Die Jungen Blanke, Bülowdi, Reipel, Oldorf, Harnack, Reichberger, Lüth, Delmer und Tam im bejungen einmütig den Verbergang zu der Aufrüstung der Versammlung des Rennbahn-Vorholten der Polizei, und das Genossen wurde worden sei.

Rachleit, zu diesem letzten Punkte befragt, erklärte: „Ich weiß nichts davon!“ Also als Reichsbannerleute haben es gelernt, daß die mutigen Schläger des Machleit nicht.

Zeuge Blanke machte sich mit Waffe und Wimbold ein den Staatsanwalt vorstellen. Das Gericht nebst Staatsanwalt geben ihm endlich die Gelegenheit gehabt, einen wirtschaftlichen Reichsbannermann und wahren Republikaner zu lehnen.

Ziemlich zufrieden wurde Zeuge Passarge vernommen. Er bestätigte, daß Machleit ziemlich erzög gewesen sei, daß Machleit gestorben hätte und daß Machleit ihn auf der Straße angegriffen hätte. Im übrigen befürchte das Reichsbanner während der Wahlkampf alle gegnerischen Versammlungen.

Rechtsanwalt Werner wollte Polizei dann noch in die Lage bringen. Aber es gelang ihm nicht.

Die Beweisaufnahme war damit geschlossen. Heute, Montag vorzeitig um 9 Uhr geht die Sitzung weiter.

Die Heimarbeit.

Zwei große Gewerkschaften, Metallarbeiterverband und Holzarbeiterverband, haben aus Anlaß der Heimarbeit-Ausstellung in Berlin (28. April bis 15. Mai) in den Ausstellungsräumen am Lehrter Bahnhof außerordentlich lebenswerte Schriften herausgegeben, die ein ungeschminktes Bild von den Zuständen in der Heimarbeit entwerfen.

Die Schrift des Metallarbeiterverbandes schildert die Verhältnisse der Heimarbeiter in der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands. Sie beschönigt sich nicht daran, sogenannte Elendsbilder zu zeigen, sondern hat in objektiver Weise auch die tatsächlich bezahlte Heimarbeit in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Ein Teil der Heimarbeiter erhält also den gleichen Lohn wie die Berufskollegen in den Fabrikbetrieben. Beim flüchtigen Durchblättern der Schrift scheint dieses Verhältnis sogar zu überwiegen. Ein genaues Studium zeigt jedoch, daß sehr viele Heimarbeiter in ungünstiger, zum Teil in ganz erbärmlicher Weise bezahlt werden und in den ärmlichsten Verhältnissen leben. Frauen- und Kinderarbeit ist in ausgedehntem Maße vorhanden, eine Reihe von Abbildungen ermöglicht einen Blick in die Arbeit und Arbeitsweise der Heimarbeiter.

Nicht minder lebhaft ist ebenfalls mit zahlreichen Abbildungen versehene Schrift des Holzarbeiterverbandes. Sie enthält Beiträge aus der Bürstenindustrie in Sachsen und dem Schwarzwald, der Musikinstrumentenindustrie im Vogtland, Marktneukirchen und Mittenwald, der Korbwaren-, Spiessachse-, Schnitzindustrie, von den Elfenbeindrehern im Odenwald und den Weitsteinknäckern in Hohenlohe.

Beide Schriften bilden einen wertvollen Beitrag zur Beurteilung der Zustände in der Heimarbeit. Sie sollten besonders auch von den Großstadtarbeitern gelesen werden.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 29. April belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1892. (Vorwoche 1927.) Daraus entfallen auf:

| | |
|---------------------------------|-----|
| Landwirtschaft | 34 |
| Metallgewerbe | 239 |
| Holzgewerbe | 18 |
| Nahrung- u. Genussmittelgewerbe | 35 |
| Kaugewerbe | 5 |

Interessant zu beobachten

wie das kauende Publikum, unbeirrbar durch niedrige Preise, nur nach Qualitätswaren verlangt

Die besondere Gelegenheit

nicht nur gute Qualitäten, sondern auch sehr billig kaufen zu können, bietet unsere

„Wohlfeile Karstadt- Woche“

Beweis:
Die täglich große
Käuferschar



Zigaretten
Zigaretten
C. Wittfoot
ca. 75.-

Fritz Reuters
Ausgewählte Werte
2 Stücke Goldfeuer 11.25 Mk.
Schnellzigaretten
Goldfeuer 10 Mk.

Carl Dölfabrik

MÖHL's billige Fleischquelle
Hürstraße 83-85
Fleisch Rind, Ferk, Ochsenherzen, Boden Biß. 50, Lunge Biß. 20,-
Fleisch Huf, Eisbein, Leig, Galago Biß. 60, Kälz Biß. 10,-
Geflügelwaren, Schweinehufen, Rindfleisch, Leber . . . Biß. 80,-
Dose Hühner, Schinken, Kartoffeln, Mettwurst . . . Biß. 1.00
Gefüllte Mettwurst, Zungenwurst, Rostbrat, Beefsteak Biß. 1.20

Herrn-Silber, abholen 13
Ges. Reparaturwerkstatt
7126

Lappetit gr. Ananas
billige Preise
Lugolsgrube 49

Gamenhandlung
Schelm & Wege
Lübeck, Mengstr. 10
Gedruck. Stimmen, Stic., Grav. Widder. 7152

Eimerbier

Dienstag u. Freitag
von 4-6 Uhr.
6549) Brauerei Wilcke

imie Brunnstr. 21 a,
Tavelmannstr. 21
Friedenstrasse 78

Eimerbier

Dienstag u. Freitag
von 4-6 Uhr.

7164) Brauerei Stamer
Meierstrasse 15 und
Barbarossastr. 19 b.

Dem geehrten Publikum von
Lübeck zur Kenntnis, daß ich
mit dem heutigen Tage das
Rolonialwaren - Geschäft

von Herrn Beuthien
Engelwisch 35

übernommen habe. Ich bitte
gütigst, das meinem Vorgänger
geschenkte Vertrauen auch auf
mich übertragen zu wollen.

Ho ch t u n g s v o l l

Friedrich Boeck

Jeden Dienstag und
Freitag von 3-6 Uhr:

Eimerbier

7140 H. Bade

333 4 M. an.
D.R.P. 565 8 M. an.

Garantie-Wecker 4 Mk.

800 Silber — 90 gest.

Alpaka-Bestecke.

H. Schulz, Uhrmacher,

20 Johannisstraße 20

7146

Ges. Reparaturwerkstatt

8 M. an.

Alpaka-Bestecke.

H. Schulz, Uhrmacher,

20 Johannisstraße 20

Lübecker Volkswohl-Lotterie

Ziehung am 6. Juni 1925

Lotse nur eine Mark

Zu haben in der Lotse-Verkaufsstelle

Städtische Lotterie-Einnahme

Carl Landwehr

und in den durch Plakate bezeichneten Verkaufsstellen

Sandstraße 9. Fernruf 2169

7154

Zur Aussperrung im Baugewerbe.

Man schreibt uns: Die Herren Unternehmer und ihre Verbandsleitung füllten die bürgerliche Presse mit Notizen, Anzeigen und dergleichen, in welchen sie um Unterstützung des breiten Publikums bitten. Die Herren Gläubiger der Baubetriebe, die Herren Bauauftraggeber werden gebeten,

1. fällige Forderungen bis nach Beendigung des Lohnkampfes zu stunden;
2. keine Maßnahmen irgendwelcher Art wegen verzögter Zahlung einzuleiten;
3. insbesondere keine Wechsel gegen Baubetriebe zum Protest zu geben.

In einer weiteren Anzeige heißt es: „Der Ausgang des Lohnkampfes ist nicht nur für die unmittelbar beteiligten Arbeitgeber, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben von Bedeutung, denn die Lohnregelung im Baugewerbe als einen der Schlüsselgewerbe wird die Lohnentwicklung der übrigen Gewerbe und Industriezweige beeinflussen und dadurch letzten Endes auf die gesamte Preisgestaltung wirken. Alle baugewerbenden Stellen, insbesondere die Behörden und auch die privaten Bauherren müssen die Arbeitgeber in den ihnen aufgezwungenen Lohnkampf unterstützen. Alle Beteiligten werden dringend gebeten, den Baubetrieben durch erleichterte Zahlungsweise zu helfen, unter keinen Umständen aber auf eine Fortführung der Bauarbeiten drängen.“

Die Wirtschaftsführer des Baugewerbes erwarten vom bauenden Publikum, erwarten von ihren Gleichgesinnten Entgegkommen, „da ja kein Baubetrieb mehr Betriebskapital habe, das durch die Inflation vernichtet sei.“ Sie, die Starken, brauchen Hilfe, um den in Wollust und guten Verdienst erstickenden Bauarbeiter ein wenig zu duden.

So wird jetzt um Hilfe gebettelt, so ruft man jetzt um Unterstützung jeder Art und hinter den Kulissen, im Bureau der Strategen der kampflustigen Baunternehmer werden die Pläne geschmiedet, die Aussperrung mit allen Mitteln zu erweitern, das Baujahr völlig zu föhren.

Das neueste, uns zugeschickte Rundschreiben des Arbeitgeber-Verbandes mag zeigen, wie diese Leute arbeiten und man möchte mit dem Nazarener ausrufen: „O, ihr Hurehse und Pharisäer!“

Es heißt in dem Rundschreiben des Norddeutschen Baugewerbe-Verbandes u. a.: Die Aussperrung ist im gesamten Gebiet sehr gut durchgeführt. Gegen diesenigen Mitgliedsfirmen, welche ihre Leute nicht pünktlich an dem festgesetzten Beginn der Aussperrung einlassen haben, hat der Verwaltungsausschuss das Strafverfahren scharf durchgeführt und empfindliche Geldstrafen verhängt. Auch mehrere, bisher nicht organisierte Firmen haben sich der Aussperrung angegeschlossen und ihren Beitritt zum Verband erklärt.

Unsere Einwirkungen auf einzelne Bauherren, welche noch weiter arbeiten ließen, haben durchweg zur Stilllegung auch dieser Arbeiten geführt. Gegen diesenigen Bauherren, welche trotz unserer Vorstellungen die Bauarbeiten fortführten, und gegen diesenigen Firmen, welche unsere Aussperrung nicht unterstützen wollten, werden wir mit allen uns zu Verfügung stehenden Mitteln vorgehen. Es ist beabsichtigt, die Namen dieser Firmen der Deutschen Reichszeitung zu unterbreiten. Wer nicht mit uns geht, ist gegen uns.

Dem Überwachungsausschuss der Aussperrung sind mehrere Aufträge zur Fortführung von Rostlandsarbeiten eingereicht worden. Der Ausschuss hat nach eingehender Prüfung einige Arbeiten als Rostlandsarbeiten anerkannt. Um jedoch die Durchführung der Aussperrung in keiner Weise zu beeinflussen, soll nach Möglichkeit versucht werden, diese Rostlandsarbeiten durch unsere Mitglieder, deren Söhne und sonstige an der Aussperrung nicht beteiligte Arbeitskräfte auszuführen.

Zur Durchführung der Materialspurte haben sich sämtliche Händlerfirmen bereit erklärt, Baumaterialien nur gegen einen von der Aussperrungsleitung ausgestellten Freigabebchein zu liefern.

Die mit der Überwachung der einzelnen Bezirke beauftragten Mitglieder werden gebeten, mindestens alle 3 Tage einen Bericht über die Lage in ihrem Bezirk an die Geschäftsstelle einzusenden, und wenn irgend möglich, auch die benachbarten Bezirke zu besichtigen.

Wenn der Polizei vor der Aussperrung auf der Baustelle praktisch mitarbeitete, dann muß er auch nach der Aussperrung in demselben Umfang wie bisher mitarbeiten. Polizei, welche diese Anforderung verweigern, können straflos entlassen werden. Das gleiche gilt für Hilfspoliziere, Schachtmeister und Unterhauptmeister.“

Das Rundschreiben spricht für sich selbst und das bauende Publikum sollte daran erkennen, daß es sicher am Ende des Kampfes der Geliebte ist, daß es die Kosten des Kampfes so oder so tragen muss. Das Unternehmertum wird sich schon schäblos halten, wie es immer schon bewiesen hat. Dass Bauarbeiter verhungern oder wirtschaftlich verkommen sind ohne eigene Schuld, kann sehr oft nachgewiesen werden, aber niemand wird den Beweis antreten können, daß etwa ein Unternehmer des Baugewerbes ein gleiches Schicksal erleiden müsste.

Unter solchen Umständen sollte das bauende Publikum und die Behörden, den Ausspererten alle Hilfe angegedeihen lassen, indem sie umgehend auf Fertigstellung der Arbeiten drängen oder die Unternehmer entlassen und die Arbeit in eigener Regie von den Ausspererten fertigmachen lassen. Erst dann würde den wirtschaftlich Bedürftigen geholfen, erst dann würde das bauende Publikum anständig handeln und dem aussperrungswütigen Unternehmertum die einzige richtige Antwort geben.

Bermischte Nachrichten

Die Opfer des Eisenbahnunglücks. Von den schwer verletzten Opfern des Korridor-Eisenbahn-Unglücks ist nun auch Professor Dr. Hensel, der im Umzug von Elbing nach Breslau begriffen war, im Krankenhaus in Dirchan am Sonntag verstorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 30.

Noch zwei Eisenbahnunfälle. Aus Prag wird berichtet: Auf der Strecke zwischen Saaz und Komotau bei der Station Heratitz starb ein Personenzug mit einem Postzug zusammen. Es wurden zwanzig Personen schwer verletzt, darunter eine ganze Zahl tödlich. — Ein weiteres Unglück ereignete sich im Weinberger Tunnel bei Prag. Eine anfahrende Lokomotive geriet in einen Arbeiterkrupp von neun Mann, die im Tunnel zu arbeiten gehabt hatten. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, die übrigen wurden in sehr schwer verletztem Zustande ins Spital gebracht.

Berufung im Herren Eisenbahn-Prozeß. Gegen das freisprechende Urteil im herren Eisenbahnprozeß legte — der „Rhein-Westfälischen Zeitung“ zu folge — der Staatsanwalt Berufung ein.

Grubenunglück in Westfalen. Bei den Arbeiten zur Abteufung eines neuen Schachtes auf der Schachtanlage Graf Bismarck 2 bis 6 in Buer-Erle ereignete sich ein schwerer Un-

glückfall. Die Bühne, auf der die Bergleute arbeiteten, brach plötzlich ein, und die Bergleute stürzten 15 bis 18 Meter tief hinab. Von den abgestürzten Leuten wurden drei schwer und drei leicht verletzt.

Falschmünzer. In Köln wurde eine große Falschmünzerbande festgenommen, die seit einiger Zeit Hundert-Dollarnoten herstellte und in den Verkehr brachte.

Schneefall im Schwarzwald. Aus Triberg wird gemeldet: Nach einem heftigen Föhnturm hat im Hochschwarzwald ein scharfer Wettersturm eingesetzt. Von 900 bis auf 700 Meter Höhe ist Schnee gefallen, so daß sich eine geschlossene Neuschneedecke gebildet hat. Auf dem Feldberg liegt der Schnee 40 Zentimeter hoch. Die Temperatur beträgt 3 Grad unter Null. Überall ist gute Schiene.

Lübecker Volkswohl-Lotterie (ADGB)

Los 1 Mk. — Ziehung 16. Juni

zum Besten des Gewerkschaftshaus - Neubaues und Unterkunft für die wandernde Jugend aller Kreise

Hauptgewinne:

1 Siedlungshaus + 5000 Mk. bar

1 Herrenzimmer, 1 Club-Garnitur, 2 Eßzimmer-, 3 Schlafzimmer und 5 Küchen-Einrichtungen

Außerdem Geldgewinne zu 2000, 1000, 500 Mk. usw.

Die rege Nachfrage nach diesen Losen läßt das große Interesse für diese Lotterie erkennen. Zugerei niemand mit dem Kauf, der Besitz der Lose stellt beträchtliche Gewinne in Aussicht

Friedrich der Große für die Republik. Mit Bedauern werden die Monarchisten zur Kenntnis nehmen, daß ihr Abbott Friedrich der Große Republikaner gewesen ist. Die „Volksische Zeitung“ gräßt eine Neuherzung des Königs aus, die das erhabt und nicht etwa seiner romantischen Jugendzeit entflammmt, sondern die er im hohen Alter, nach einer mehr als 40jährigen Regierungsjahre, getan hat. Im Jahre 1783 unterhielt sich der König auf einer Reise in Schweden mit dem politischen Prinzen Sapieha. Er fragte ihn dabei, welche Regierungsform er für die beste hielt. Sapieha sagte: „Der monarchische.“ Da sagte der König: „Die republikanische wäre die vorzüglichste, jedoch nicht eine solche, wo der Janusgott das Übergewicht hätte, sondern wo einige geschickte und erleschte Männer am Ruder wären, und im Falle er in einer solchen Regierungsverfassung wäre geboren worden, so würde er selbst aufs äußerste — ja, mit seinem Blute verteidigt haben!“ Diese Neuherzung ist offenkundig begrundet. Sie befindet sich im Breslauer Staatsarchiv unter den Akten von „Seiner Majestät Reisen Aufenthalte in Schlesien“. Sie ist von Dr. Ernst Pfeiffer in seinem 1904 erschienenen wissenschaftlichen Werk „Die neue Reisen Friedrichs des Großen“ veröffentlicht worden. Wir dürfen nun wohl annehmen, daß alle Anhänger Friedrichs des Großen ihrem Frederickus die Huldigung dadurch darbringen, daß sie die republikanische Verfassung aufs äußerste, ja, mit ihrem Blute, verteidigen.

Ein holländisches Riesenprojekt.

Die Zuschüttung des Zuider-Sees beschlossen.

Holland ist allmählich so überwölkt geworden, daß die Notwendigkeit der Schaffung neuen Kulturlandes unabsehbar wurde. Das Land, das 1830 noch eine Einwohnerzahl von 2,6 Millionen hatte, von denen ein Zehntel in den fünf Hauptstädten lebte, umfaßt jetzt eine Ziffer von 7,3 Millionen Menschen, von denen ein Viertel in Haag, Amsterdam, Rotterdam und Utrecht lebt. Der Zuwachs pro Jahr beträgt 100 000 Personen. Unter diesen Umständen verfügt auch das bisherige Mittel, eine große Anzahl der holländischen Seen trocken zu legen und in Niederlande umzuwandeln, nicht mehr. Allein im vorigen Jahrhundert wurden dadurch 90 000 Morgen gewonnen. Jetzt will man aber durch eine grundlegende Maßnahme mindestens eine halbe Million Morgen auf einmal gewinnen und zwar dadurch, daß man das alte Projekt der Zuschüttung und Fruchtbarmachung des Zuider-Sees aufnimmt und durchführt.

Der Haager Korrespondent des „Manchester Guardian“ weiß über den sensationellen Plan Nahrers zu berichten. Begonnen hat man ja im eigentlichen Sinne unter der Leitung des Ingenieurs Leyden im Juni 1920 damit, daß man 45 000 Morgen zwischen Nordholland und Wieringen gewann. Jetzt will man von dem ganzen See nur ein mittleres Stück in einer auf dem Kopf stehenden T-Form überlassen. Das Gesamtland, das dadurch gewonnen werden soll, wird eine Fläche von 40 000 Morgen fruchtbaren Landes schaffen, während die Fläche des übrigbleibenden Sees immer noch 250 000 Morgen betragen wird. Der Fischern und ihren Kindern, die gegenwärtig von der Fischerei im Zuider-See leben und die durch die Dämme und die beobachtete Entzündung ihres Beruf verlieren werden, soll eine an fünfzig Jahre berechnete Entschädigung von der Regierung erwirkt werden. Die enormen Wasserkraftanlagen, die man errichten wird, werden vermutlich auf die Entwicklung mancher Industrien die beste Wirkung haben, und man erwartet von dem gigantischen Projekt einen großen Aufschwung der Gesamtwirtschaft des Landes. Die Kosten werden etwa 100 Millionen Gulden betragen.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sporten, Mag. Cornehl, Mr. Großgruber, 32 nicht an die Redaktion des Süddeutschen Volksboten zu richten.

An alle Frankfurter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Arbeiter-Radsfahrerbundes und des Arbeiter-Althessenbundes im Gebiet Norden (Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Nordosthannoveraner). Zur Vorbereitung eines Gesellschafts-Sonderzuges (wenn nötig mehrerer) zur Olympia fordere ich alle Vereinsvorsitzenden der bezeichneten Verbände und Gesellschafter auf, die Gesamtteilnehmerzahl ihres Vereins ihrem Bezirksvorsteher (bei den Radfahrern Gaumeister) bis zum 15. Mai anzugeben. Die Bezirks-(Gau)-Vorsteher werden gebeten, die Gesamtteilnehmerzahl ihres Bezirks (Gau's) bis zum 25. Mai zu senden an Friedrich Jäbel, Geschäftsführer, Seifert Hamburg, Bogenstraße 1a, T. A. Friedrich Jäbel, Vertreter des 3. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Arbeiter-Sport-Kartell, Lübeck. Die Sport-Kartelltagung findet nicht am Montag, sondern am Dienstag, dem 5. Mai, abends 8 Uhr statt. Die Vorstandssitzung beginnt schon um ½ 7 Uhr.

Der Vorstand. J. A. J. Wirths. Freier Wassersport-Verein Lübeck. Mittwoch, den 6. Mai, abends 8 Uhr; Technische Sitzung im Vereinslokal.

M. Cornehl, Schwimmwart. Arbeiter-Radsahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Schwartau-Nienfeld. Mitgliederversammlung am Dienstag, 5. Mai, im Vereinslokal Genting. Erscheinen dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Zur 1. Internationalen Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M.

wird wohl schon manchem der Gedanke gekommen sein: Warum Arbeiter-Olympiade, es werden doch ohnehin alle vier Jahre olympische Spiele veranstaltet? Dies klarzustellen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Betrachten wir einmal die letzten Olympiaden, 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris. In Antwerpen waren die Angehörigen der ehemaligen Bierbundmächte (Deutschland, Österreich, Türkei und Bulgarien) nicht zugelassen worden. In Paris war Deutschland auch noch ausgeschlossen. Nach der Pariser Olympiade wurden Stimmen laut, die behaupteten und zum Teil auch unter Beweis stellten, daß in Paris nicht nur bei der Zulassung der Bewerber, sondern auch bei der Bewertung der Leistungen unter dem Gesichtspunkt des kriegerischen Nationalismus geurteilt wurde. Statt eines friedlichen Wettbewerbs unter Sportlern sind die Olympiaden zu einem Kampf der Nationen geworden, bei dem manches Resultat zugunsten einer Großmacht umgebogen wurde.

Dieses Gebaren entspricht dem Sinne der griechischen Olympiaden nicht. Die Griechen haben ihre Spiele zu einem friedlichen Wettkampf gestaltet. Ihnen war es nicht darum zu tun, ihre Jugend für einen eventuellen Großersterkrieg vorbereitet zu machen, ihre Spiele waren ein Symbol des Friedens. Ein Beweis hierfür ist schon die Tatjache, daß bei den olympischen Spielen nicht nur Sportler, sondern auch Dichter und Denker in die Arena traten, um für ihre Leistungen auf geistigem Gebiete den Lorbeertrank zu erringen. Als die Griechen im Olympia den Geistlichkeitsschreibern huldigten, die das Lob der Kriegshelden am höchsten sangen, da war der Glanz Olympias bald verweht; Philipp der Mazedonier errichtete auf dem heiligen Boden, der nur der Verherrlichung der Götter der Kraft und Schönheit geweiht war, einen Tempel zur eigenen Verherrlichung. Das war der Anfang des Zerfalls.

Der hohe Gedanke des friedlichen Kampfes ohne Nationalitätenhaft, der fast ein Jahrtausend lang alle vier Jahre die griechischen Brudertümme zur Olympiade führte, soll in unserer Arbeiter-Olympiade neues Leben gewinnen. Veranstalter der Olympiade ist der Internationale Arbeiterverband für Sport und Körperspflege (Euzerner Internationale). Den nationalen Ausschuß bildet die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperspflege. Es werden also hier nicht Vertreter verschiedener Länder, sondern Mitglieder eines Verbundes untereinander um die Siegespalme ringen. Auf diese Weise ist jeder nationalistische Gedanke ausgeschaltet. Unwesentlich dabei ist, daß die Sportler aus verschiedenen Ländern kommen. Der Internationale Verband erstreckt sich zurzeit über 18 Länder, die bekanntlich alle in Frankfurt vertreten sein werden. In treffender Weise wird die Plakat gekennzeichnet. Ein Sportler, in der rechten Hand eine Fahne haltend, streift den Blick in die Ferne gerichtet, über zerbrochenes Kriegsgesetz. Stahlhelm, Säbel, Gewehr, Stacheldraht und Kriegsfahnen liegen zerstochen unter seinen Füßen. Er streift einer lichten, friedlichen Zukunft entgegen. In den Falten der Fahne stehen, eben noch erkennbar, die Worte: Debout les dambres de lo terre. Es ist die Anfangszeile der Internationale in der Ursprache. Dieses Bild ist das Symbol der ganzen Veranstaltung. Der Sportler schleitet mit der toten Fahne, dem Zeichen seiner sozialistischen Weltanschauung, zum friedlichen Wettkampf, und verzerrt die Kriegswaffen unter den Füßen. Das war der Sinn der Olympiaden der alten Griechen, das ist der Sinn unserer ersten Olympiade.

Ein weiterer sehr wesentlicher Unterschied zwischen früheren bürgerlichen und der diesjährigen Arbeiter-Olympiade liegt in der zahlenschwachen Beteiligung. Bei allen Olympiaden waren bisher nur die besten der Länder zur Teilnahme zugelassen. Die besten der unseres Verbandes angeschlossenen Länder werden auch nach Frankfurt kommen. Darüber hinaus werden aber Massenveranstaltungen gezeigt, wie sie in gleichem oder ähnlichen Maße noch nicht gezeigt wurden. Massenfeiern unter Beteiligung der verschiedenen Länder, Massenreisen der Radfahrer und Massenveranstaltungen der Schwimmer und Ruderer werden einander ablösen. Zu den Massenfeiern wurde eine besondere Musik komponiert. Ein bekannter Frankfurter Künstler und Theaterschriftsteller ist mit der Ausarbeitung eines Festspiels beauftragt. Die Kunst hatte ja auch im griechischen Olympia eine bleibende Stätte. Einige besonders schöne Abbildungen dieser antiken Kunst bringt das Heft 6 der „Olympiade-Zeitung“, die Zeitschrift der Arbeiter-Olympiade, mit begleitendem Text von dem verstorbenen Stadtrat Prof. Dr. Ziehen.

Olympia-Rheinfahrt im Juli 1925.

Um den Fahrgästen zur 1. Internationalen Olympiade die Gelegenheit zu geben, unser herrliches Rhein kennen zu lernen, veranstaltet der Verkehrsausschuß am 28., 29. und 30. Juli, also im Anschluß an die Festspiele, Rheindampferfahrten mit eigens für diesen Zweck gemieteten Dampfern. Die Fahrt geht zwischen Mainz und Koblenz, berührt also die schönsten Punkte dieses in Wort und Bild so vielseitig bekannten Vater Rheins. Es sind besondere Vergünstigungen für die Olympiabezieher vorgesehen. Notwendig ist nur, daß jah die Festsiebzehner, die eine Rheinfahrt mitmachen wollen, rechtzeitig und nicht vergessen, sich für diesen Zweck einen Personalausweis oder Reisepas zu beschaffen da bekanntlich dieser Teil unseres Landes von den Franzosen besetzt ist. Bemerken möchten wir aber noch, daß es dem Verkehrsausschuß gelungen ist, 60 Prozent Preisminderung von der Dampfschiffahrtsgesellschaft zu erlangen, so daß die Rheinfahrt nur auf 3 Mark zu stehen kommt. Alles Nähere erfahren die Sportgenossen noch durch besondere Mitteilungen.

Weiterbericht der Deutschen Seewarte

3. Mai.

Das Hochdruckgebiet, das heute morgen über Deutschland und Frankreich lag, hat an Intensität verloren. Es bewegt sich in östlicher Richtung. Das Eis über Südstandinavien zieht nordwärts ab. Von den britischen Inseln naht Druckfall, der ein Aufspritzen der Winde verursachen wird. Eine erneute Wetterverschlechterung steht bevor.

Vorhersage für den 4. und 5. Mai.

Frische südl. Winde, wolbig, Regen, etwas wärmer.

Amtlicher Teil

Verhandlung der Bürgerhöfe

am Montag, dem 11. Mai 1925, abends 6 Uhr
(7181) Der Vorsitzende: Gustav Ehlers.

Der Senat hat den Brieftauben der Vereinigten Staaten von Amerika Knowlton v. Hicks in Hamburg auch für das südliche Staatsgebiet amerikanisch und zugelassen. (7172)

Das Gesetz- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 19 vom 5. Mai 1925 enthält:
(7173)
Ausführungsverordnung zur Durchführungsvorordnung des Gesetzes über die Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1925. — Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes, vom 18. April 1925, betreffend den Lehrgang der Grundschule.

Jagdverpachtung

Am Donnerstag, dem 7. Mai 1925, vormittags 11 Uhr, soll im Zimmer 18 der Finanzbehörde Fleischhauerstraße 18, die Nutzung des Jagdrevieres Rittergut Fortit, groß 568 29 ha, öffentlich meistbietend auf 6 Jahre, vom 1. Mai 1925 an gerechnet, verpachtet werden.

Vachtbedingungen und Grenzkarte liegen im Bureau der Finanzbehörde, Zimmer 7, zur Einsicht aus. Weitere Auskunft erteilt Oberförster Möhring in Rethrau bei Nusse. (7139)

Lübeck, den 20. April 1925.
Die Finanzbehörde, Abteilung für Forsten.

Nichtamtlicher Teil

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb heute morgen unser lieber kleiner

Walter
im Alter von 2½ Jahren. In tiefer Trauer:

Ludwig Grinda u. Frau geb. Willi
geh. Willi
welt alle Angehörigen,
Lübeck, 2. Mai 1925.
Begräbnis 52.

Begräbnis Donnerstag, den 7. Mai,
1½ Uhr, Kapelle des Bremischen
Dienstes. (7170)

Danksagung!

Allen denen, die unsern lieben Vater die letzte Ehre erweisen und den Sarg so reich mit Früchten schmücken, insbesondere Herrn Hauptpastor Kanzler und der Bevölkerung von der Bremischen Dienstes. (7155)

Franz Müll und Kinder.

Fährfnecht

sucht Volkmann, Einfließfähre. (7144)

Taufe m. H. B.-Zim.
Böhn. g. gr. 3-Z.-Wohn.
(Hollentor Nord). Ang.
u. D 947 a. d. Exp. (7141)

Geschäfts-Eröffnung!

Mache hiermit bekannt, daß ich am heutigen Tage in

Rensfeld, Parinerstr. 39
eine

Fahrrad-Handlung
mit Reparatur-Werkstatt

eröffne und biete mein junges Unternehmen günstig zu unterstützen. (7149)

Hochachtungsvoll Heinrich Jürgens.

Eil-Spedition Eil-Umzüge

Telephon 2093

Vermietung
Wl Lastkraftwagen

Übernahme von Transporten aller Art nach allen Richtungen

Beste Berechnung

Wilhelm A. Bertram

Untertrave 80, Tel. 2093

Vollig zu verkaufen ein eleg. Babyloch. 7145
Brooksstr. 51, I, 1.

Gute D.-Schuhe (Gr. 40)
für 5 RM zu verkaufen.
(7175) Gertrudenstr. 17, II.

Zu verk. 9 Kaninchen
mit Stahl. (7177)
Dornestr. 186, pt., r.

Guterh. Soja z. Kauf. gel.
Ang. u. D 948 a. d. Exp. (7147)

Garderobe bei Muhs
gefunden. Abholen.
Rahlhorststr. 48a, II. (7161)

Schlafzimmerschrank
mit Schublade. (7178)

Eduard Speck

Müxstraße 80/84

Für die Wölfe:

Gute Riegel 17 u. 20
3 Riegel 50 u. 55
Dolfsiefe
Soda

Stärke
55-65

Sehr zu empfehlen:

Perfil 45

Dixin 30

Sil 20

Schwan 30

Luhs 25

Senko 15

Burnus 25

Anna Blume.

Dichtungen von Axel Schmitt.

Preis Brosch. 1.50 M.

Für alte Freunde guter Satirik.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46.

Dr. Seeböhm

Mittwoch, 6. 5. keine

Sprechstunde. (7143)

Rauchzeug

preiswert und gut

C. Wittfoot

Ob. Huxstr. 18

FLEDERMAUS

Heute

Nils' Cristopersons,

der improvisierte Karikaturist mit dem

Zeichenstift. (Zeichner der Bei. Illustr. Ztg.)

2 Asras,

unerreicht an Kunst auf dem Billard

(Hansa-Theater, Hamburg) 7184

und andere Varietéattraktionen.

Tanz.

Biere und Getränke aller Art. Kleine Preise.

F.C.H. Schröder

Königstrasse 43 (7121)

Ecke Johannisstr.

Geschäftsübernahme

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur

gefährlichen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die

Schlachterei

des verstorbenen Herrn Schlachtermeisters

Oswald Heine, Kronshörder Allee 37a

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte

Kundschaft mit prima Ware in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Indem ich gute und reelle Bedienung zusichere, bitte ich,

mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

7145) Hochachtungsvoll

Fritz Kalzendorf

Fabrik und Verkauf feinster Schlesischer Wurst- und Fleischwaren.

Gegen d. Alkohol!

Veröffentlichungen

d. Arbeiter-Abiturienten-

Bundes:

Wider den Trunk

Stimmen der Dichter

Preis 40 Pf.

Karl Marx und die

Arbeiter-Abiturienten

Preis 10 Pf.

Alkohol und Krankheit

Preis 5 Pf.

Jugend und Alkohol

von Victor Adler

Preis 5 Pf.

Zur Alkoholfrage

Preis 10 Pf.

Arbeiterversicherung

II. Alkoholismus

Preis 10 Pf.

Alkohol, Graftrot und

Strafreform

Von Auguste Dr. Siegfried Wenzberg

Preis 10 Pf.

Der Freiheitskampf

gegen

des Alkoholkapital

Von Kurt Sonnleitner

Preis 20 Pf.

Die Handelszeitung

Israelsdorf

Abonnement 45

Wald- u. Mai-Fest

in Israelsdorf

Sonntag, 17. Mai 1925

BIOPHON

Elmo Lincoln als Tarzan

Viel eindrücklich. Donnerstag:

Das fabelhafte Programm!



Der gigantische Sensationsfilm aller Zeiten in 15 gewaltigen Akten
Der Originalfilm nach dem gleichnamigen Roman von E. R. Burroughs 7174

Außerdem: Harold Lloyd in dem 6-Alter-Klassiker

Dr. Jack

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wandsbek

Bannerweihe

mit republikanischer Kundgebung in Wandsbek

am Sonntag, dem 10. Mai.

Zu dieser Veranstaltung werden alle Ortsgruppen des Reichsbanners der näheren und weiteren Umgegend von Wandsbek hierdurch eingeladen.

Am Sonnabendmorgen von 9 Uhr an werden die auswärtigen Gäste an den Bahnhöfen erwartet und nach ihren Standorten geleitet.

Um 1 Uhr mittags Abmarsch der Fahnenkompanie mit den eingetroffenen Kameradschaften nach dem Sportplatz Friedrichshöhe. Dort findet um 1½ Uhr Fahneneinführung statt.

Um 2½ Uhr Abmarsch im Festzuge durch die Stadt nach dem Lokal Groß-Jüthorn. Dort Ansprachen, großes Konzert und Massengesang.

Kameradschaften, die an dieser Kundgebung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich rechtzeitig bei der Wandsbeker Ortsgruppe, Sternstraße 40, anzumelden.

Der Vorstand

Stadthallen-Lichtspiele

Kur noch 4 Tage!

Unser jüngstes, das amerikanische Filmkind

„Baby Peggy“

in dem packendem Großfilm

Meinkleiner Kapitän

eine abenteuerliche Geschichte von Strandgut und anderen Sachen in 6 Akten

Außerdem:

Die große Lüge

6 sensationelle Akte nach dem berühmten Roman

Reputation

So sehen Sie aus... Aktuelle Wochenschau:
Die Kinder von heute Das Neueste aus allen Erdteilen

Beginn der Vorstellung 5 u. 8 Uhr

Theater-Klausen

Montag, 7.30 Uhr: Heimliche Brautfahrt.

</div